Die landwirtschaftliche Produktion im Gebiete der Freien Stadt Danzig.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg.

Vorgelegt von

Bruno Dau

aus

Hohenstein bei Danzig.

Marburg 1928.

Als Dissertation angenommen am 23. Juli 1927

Berichterstatter: Herr Prof. Dr. Köppe

Tag der mündlichen Prüfung: 2. August 1927

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Zum Geleit.

An der östlichen Grenzmark des Reiches besteht Danzig einen zähen und erbitterten Kampf um die Erhaltung deutschen Volkstums und deutscher Kultur. Seine Durchführung vor der breitesten Oeffentlichkeit und dem Tribunal in Genf lenkt die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf dieses tapfere Ringen, das die Wiedervereinigung mit dem Mutterlande als letztes Ziel durchzusetzen sucht. Auch die Danziger Wirtschaftspolitik steht unter dem Zeichen jener Bestrebungen und verdient in ihrer Verbindung mit dem nationaldeutschen Problem allgemeines Interesse und Anteilnahme. Die besondere Würdigung der landwirtschaftlichen Fragen in diesem Zusammenhange soll der Versuch der vorliegenden Arbeit sein.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41556026_0122

Inhaltsverzeichnis:

Zum Geleit

A. Die Freie Stadt Danzig und die volkswirtschaftliche Bedeutung einer entwickelten Landwirtschaft . . . . . 9 - 16

I. Die Politik, insbesondere die Wirtschaftspolitik des jungen Freistaates . . . . . 9 – 10

II. Die Bedeutung der Danziger Landwirtschaft für die Versorgung der Danziger Bevölkerung mit Nahrungsmitteln . . . . . 10 - 13

III. Die Bedeutung einer intensiven Danziger Landwirtschaft für die Volkswirtschaft . . . . . 13 - 16

B. Die Hauptvoraussetzungen für eine volkswirtschaftlich günstige Entwickelung der Danziger Landwirtschaft . . 16 - 21

I. Rentabilität eines gewissen Aufwandes von Kapital und Arbeit in den Einzelwirtschaften . . . . . 16 - 18

II. Ermöglichung des Aufwandes; zweckentspechende Verhältnisse am Kapital- und Geldmarkt, mäßige Steuern und Sozialabgaben . . . . . 18 - 20

III. Fachwissenschaftliche Bildung der Landwirte . . . 20 – 21

C. Die Gestaltung der landwirtschaftlichen Produktion im Gebiete der Freien Stadt Danzig unter dem Einfluß von Marktentwickelungen, natürlichen und verkehrsgeographischen Verhältnissen . . . . . 22 - 70

I. Die Entwickelung der Märkte . . . . . 22 - 57

1) Die Preistendenzen des Weltmarktes und der Danziger Markt . . . . . 22 – 32

2) Der Danziger Geld- und Kapitalmarkt; die Steuern und sozialen Lasten 32 41

3) Die Preise der landwirtschaftlichen Hauptprodukte in Danzig . . . . . 42 - 52

4) Die Preise der landwirtschaftlichen Produktionsmittel in Danzig . . . . . 52 – 54

5) Die Löhne . . . . . 55 – 57

II. Die Gestaltung der landwirtschaftlichen Produktion . 57 – 70

1) Allgemeines über die Einwirkung der Preisverhältnisse auf die landwirtschaftliche Produktion . . 57 – 58

2) Der Produktionsaufwand . . . . . 58 - 61

3) Die Bodennutzung . . . . . 61 – 65

4) Die Viehhaltung . . . . . 65 – 70

D. Der Grundstücksmarkt und die jüngste Entwickelung der Danziger Landwirtschaft . . . . . 71 – 72

Rückblick und Ausblick 72 73

Literaturverzeichnis:*

Aereboe, Ursachen und Formen wechselnder Betriebsintensität in der Landwirtschaft. Thünenarchiv 1908.

Ders., Beiträge zur Wirtschaftslehre des Landbaues. Berlin 1913

H. O. Altmann, Die Tierzucht Polens. Breslau 1925.

F. Beckmann, Agrarkrise und Agrarzölle. Berlin 1925.

Backhaus, Agrarreform. Ein Mittel zur Linderung deutscher Not. Berlin 1919.

H. Dietzel, Theoretische Sozialökonomik. 1895.

Gade, Entwickelung und Stand der Landwirtschaft im Gebiete der Freien Stadt Danzig. Danzig 1924.

R. Giesen, Die Vermischung von Landwirtschaft und Industrie und ihre wirtschaftlichen und sozialen Folgen. Diss. Köln 1925.

Glaesel, Die Entwickelung der Preise landwirtschaftlicher Produkte und Produktionsmittel während der letzten 50 Jahre, und deren Einfluß auf Bodennutzung und Viehhaltung im Deutschen Reich, in „Landwirtschaftliche Jahrbücher", Zeitschrift für wissenschaftliche Landwirtschaft. Berlin 1916.

K. Heinrich, Danzig als Handelsstaat mit besonderer Berücksichtigung der durch den Frieden von Versailles geschaffenen Lage. Diss. Greifswald 1921.

R. Liefmann, Grundsätze der Volkswirtschaftslehre 1917.

Mannstaedt, Ursachen und Ziele des Zusammenschlusses im Gewerbe. 1916.

K. Muhs, Materielle und psychische Wirtschaftsauffassung. 1921.

G. Sieber, Die Veränderungen in der Produktivität und Rentabilität der Landwirtschaft während der letzten Jahre, erläutert an Bauern- und Rittergütern Thüringens in „Volkswirtschaftliche Studien", Heft 2, Berlin 1919

E. K. Thüme, Unsere Landwirtschaft und die Wege zur Selbständigkeit unter Berücksichtigung der Geldfragen und Rentabilität. Berlin 1916.

Berichte der Handelskammer zu Danzig 1923, 24, 25.

Berichte des Vorstandes der Kaufmannschaft zu Danzig.

---

*) Das in der Dissertation benutzte Zahlenmaterial ist zum großen Teil aus den unveröffentlichten Akten von Behörden, Berufsorganisationen und Handelsfirmen zusammengestellt worden.

Berichte des Danziger Schlacht- und Viehhofes.
Danziger Statistische Mitteilungen.
Danziger Landbund.
Danziger Neueste Nachrichten.
Danziger Zeitung
Geschäftsberichte der Danziger Hypothekenbank A-G. 1925, 1926.
Jahresberichte des Arbeitsamtes
Jahresberichte der Bank von Danzig.
Sonderheft des Statistischen Landesamtes vom 1. Dezember 1923.
Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich.
Verkaufsverzeichnisse der Danziger Herdbuchgesellschaft.
Zollhandbuch 1927.

Die landwirtschaftliche Produktion im Gebiete der Freien Stadt Danzig.

Die Freie Stadt Danzig und die volkswirtschaftliche Bedeutung einer entwickelten Landwirtschaft. Die Politik, insbesondere die Wirtschaftspolitik des jungen Freistaates.

Auf Grund der politischen Bestimmungen, insbesondere der Artikel 100—108 des Vertrages von Versailles, ist das von Deutschland abgetretene Danziger Gebiet als Freie Stadt Danzig gegründet worden. Die Abtrennung Danzigs vom Deutschen Reich geschah mit Inkrafttreten des Versailler Vertrages am 10. Januar 1920 ohne Rücksicht auf irgendwelche gegenwärtigen oder künftigen Wirtschaftsverhältnisse. Nationale Gründe führten am 11. März 1920 zu dem Deutsch-Danziger Wirtschaftsabkommen. Hiernach gehörte die Freie Stadt Danzig handelspolitisch dem Deutschen Reiche an.

Der Art. 104 des Versailler Vertrages hatte der Danziger Politik jedoch besondere Richtlinien vorgezeichnet. Danzig mußte sich unter dem Druck der Siegermächte nach Polen orientieren. Nach langen Verhandlungen zwischen Danzig und Polen erfolgte am 10. Januar 1922 der Abschluß der Danzig-polnischen Zollunion. Seither gewann Polen auf die Danziger Wirtschaftspolitik immer mehr Einfluß; dagegen traten die wirtschaftlichen Abmachungen zwischen Danzig und Deutschland außer Kraft.

Die wirtschaftliche Unterstützung Danzigs von deutscher Seite her erfolgt jetzt nur noch, soweit sie im Rahmen des Danzig-polnischen Abkommens zulässig ist. Sie beschränkt sich auf die Einräumung einiger Warenkontingente für den zollfreien oder -ermäßigten Handel mit Danzig.

Um die Gefahr einer Polonisierung oder Internationalisierung abzuwenden, muß Danzig in der Lage sein, sich von fremden Nationen wirtschaftlich unabhängig zu machen. Während der Inflationszeit stand das Problem der Währungsstabilisierung im Vordergrund aller Wirtschaftsaufgaben; denn eine stabile Währung ist die Grundlage für jede ökonomisch-rationale Geldrechnung und daher auch für den Staatshaushalt und für eine gesunde Wirtschaftspolitik. Erst mit Einführung der durch englische Pfund gedeckten Guldenwährung im Oktober 1923 wurde der Boden für eine erfolgreiche, geordnete Wirtschaftspolitik geebnet. Die Größe und Schwierigkeit der öffentlichen

Aufgaben erforderte von nun ab sowohl eine genaue und rationale Erkenntnis realer Ziele und Zwecke als auch die Wahl entsprechender Mittel.

Die wirtschaftliche Selbständigkeit Danzigs gegenüber dem Auslande setzt vor allem eine Aktivität der Zahlungsbilanz voraus. Diese erfordert wiederum die Entfaltung und Ausnutzung aller produktiven Kräfte, insbesondere die Förderung der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels. Doch wird man den Ausbau einzelner Wirtschaftszweige volkswirtschaftlich nur gut heißen können, wenn dadurch nicht andere Wirtschaftszweige in höherem Maße geschädigt werden. Es müssen die Einzelwirtschaften, bezw. Wirtschaftszweige in ihrer wechselseitigen Verkettung als Ganzes, als Volkswirtschaft, den größtmöglichen wirtschaftlichen Erfolg bringen. Dabei sind aber stets auch soziale, nationale und andere Aufgaben, selbst bis zu einem gewissen Grade auf Kosten der rationalen Wirtschaft, zu berücksichtigen. Nur im Rahmen dieser volkswirtschaftlichen Forderung ist die Höchstentfaltung der einzelnen Wirtschaften erwünscht.

Die Bedeutung der Danziger Landwirtschaft für die Versorgung der Danziger Bevölkerung mit Nahrungsmitteln.

Es würde das vornehmste Ziel der Landwirtschaft sein, die wirtschaftliche Selbständigkeit Danzigs dadurch zu fördern, daß sie aus eigener Kraft die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig ernährte. Dieses Ziel blieb bisher stets unerreicht. Es fragt sich jedoch, ob es sich nicht bei intensiverer Bewirtschaftung des Landes erreichen ließe Im folgenden sei daher mit Hilfe einiger Angaben über die deutsche Landwirtschaft das Problem der „Selbsternährung" ein wenig erläutert.

Die Volkszählung im Sommer 1925 ermittelte in Deutschland einschließlich des Saargebietes 63338753 Einwohner Deutschlands landwirtschaftlich genutzte Fläsche umfaßt 29849925 Hektar[1]). Wenn die landwirtschaftliche Produktion in Deutschland für die Ernährung des deutschen Volkes genügen sollte, wäre die Gewinnung ausreichender Produkte für 212 Einwohner von einem Quadratkilometer landwirtschaftlich genutzter Fläche erforderlich.

In Danzig stellen sich die Verhältnisse so, daß von einem Quadratkilometer landwirtschaftlich genutzter Fläche die Produkte für 275 Einwohner aufzubringen wären. Denn die Danziger Volkszählung am 1. November 1923 ergab 364380 Einwohner[2]), und die landwirtschaftlich genutzte Fläche umfaßt 132240 Hektar[3]).

Bekanntlich genügt in Deutschland die Gesamtproduktion der Landwirtschaft nicht, um den Bedarf der Bevölkerung zu decken. Doch

1) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1925.
2) Dr. Gade a. a O, S. 10.
3) Sonderheft, Ausgabe des Statistischen Landesamtes der Freien Stadt Danzig, 1923.

behaupten einige Wissenschaftler, so die Professoren Dr. Aereboe und Dr. Backhaus[1]), daß sich die landwirtschaftliche Erzeugung um etwa 50 % steigern lasse. Ja, sie behaupten sogar, daß die Produktion für den Bedarf eines Hundertmillionenvolkes genügen könnte. Diese Ansicht wird von Professor Beckmann[2]) bekämpft mit dem Hinweis, die Gesamtdeckung bleibe heute, nachdem Deutschland im Osten ein Sechstel der Kartoffel- und Weizenernte verloren hat, vollständig unerreichbar — zwar nicht für einige Kornarten, die, wie etwa Roggen und Hafer, noch nicht ihr Letztes hergegeben haben, aber doch für den Nahrungsbedarf schlechthin.

Man betrachte nun unter diesen Gesichtspunkten einmal die Danziger Verhältnisse: Die Landkreise des Freistaates sind das Große Werder, mit einer Agrarfläche von 64401,23 Hektar (davon 263,98 Hektar Forsten), die Danziger Niederung mit 39796,85 Hektar (darunter 4066,56 Hektar Forsten) und der Kreis Danziger Höhe mit einer Agrarfläche von insgesamt 55888,55 Hektar (davon 11272,43 Hektar Forsten[3]).

Das Höhengebiet bildet eine hügelige Moränenlandschaft, während der Alluviumboden der Niederung und des Werders eine schiefe Ebene darstellt, die sich nach Norden hin bis zu 1½ Meter unter das Niveau des mittleren Ostseestandes senkt.

Wie sich der Landwirt der Niederungen vor den häufig im Sommer eintretenden Regenperioden fürchtet, sorgt sich der Bewohner des Höhenkreises, wenn, wie so oft, im Frühjahr Trockenheit herrscht. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt für die nördliche Hälfte des Freistaatsgebietes 550 mm, für den südlichen Teil höchstens 500 mm[4]). Die Temperatur weist oft starke Schwankungen auf; z. B. hat sich im Juli 1922 zwischen dem Temperaturmaximum und -minimum eine Differenz von 25,5° Cels. feststellen lassen[5]). Die häufigen und heftigen Veränderungen des Klimas lassen die Jahreserträge der Danziger Agrarwirtschaft stark schwanken. Die Erträge waren laut den „Statistischen Mitteilungen" in den Jahren 1925 und 1926[6]) (Doppelzentner je ha)

1925:	Winterweizen	Sommerweizen	Winterroggen	Sommerroggen	Sommergerste	Hafer	Erbsen	Zuckerrüben	Spätkartoffeln	Wiesen
Danz. Höhe	17,8	14,2	13,0	7,5	13,8	13,4	9,7	199,4	98,5	28,8
Niederungen	24,3	19,6	20,0	—	17,8	21,4	15,0	268,8	117,1	44,1

1) Prof. Dr. Backhaus, a. a. O. S. 61.
2) Prof. Dr. Beckmann a. a. O. S. 5.
3) Sonderheft des Statistischen Landesamtes, 1923
4) Dr. Gade a. a. O. S. 20
5) Dr. Gade a. a. O. S. 7.
6) „Danziger Statistische Mitteilungen" vom 25. 1. 26 und 7. 3. 27.

1926:	Winterweizen	Sommerweizen	Winterroggen	Sommerroggen	Sommergerste	Hafer	Erbsen	Zuckerrüben	Spätkartoffeln	Wiesen
Danz. Höhe	11,9	9,4	10,6	7,4	12,3	12,3	9,6	209,3	85,2	37,1
Niederungen	14,1	14,6	14,1	6,7	13,8	15,6	12,1	290,7	66,8	47,6

Beide Jahre lassen sich aber nicht als Normaljahre anführen. Die Erträge sind gewöhnlich im Durchschnitt weit besser. So waren diese beiden Jahre ausgesprochen schlechte Weizenjahre. Besonders schwer hat das Niegerungsgebiet unter den starken Regenfällen im Sommer 1926 gelitten.

In besonders günstigen Erntejahren weist der lehmige Schlickboden der Niederungen ganz erstaunlich hohe Einzelerträge auf.

Der Boden im Höhenkreise ist vorwiegend verlehmter Mergel, teilweise auch Sand. Trotzdem hier durchschnittlich mehr Kunstdung gestreut wird als im Niederungsgebiet, sind die Ernten weniger reichhaltig.

Man stelle sich nun die Frage: Besteht absolut die Möglichkeit, daß sich die Roherträge der Landwirtschaft in Danzig in dem Maße erhöhen lassen, wie Aereboe und Backhaus es von der deutschen Landwirtschaft erwarten?

Eine durchschnittliche Steigerung der Erträge ist durch Vermehrung des Produktionsaufwandes unzweifelhaft gewährleistet. Das Höchstmaß der absoluten Steigerungsmöglichkeit bestimmt sich nach dem Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag. Als „außergewöhnliche deutsche Erträge" geben Wollny und Remy von je 1 ha Landes folgende Mengen in D.-Zt. an[1]:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Zuckerrüben	Kartoffeln
50	40	44	50	40	500	320

Diese Erträge sind im „feldmäßigen Großbau" und bei „wirtschaftlich berechtigtem Aufwande" erzielt worden (also nicht auf Versuchsfeldern).

Trotzdem[2] in den Danziger Niederungen nur verhältnismäßig geringe Mengen künstlicher Dünger verwandt werden, stehen die günstigsten Erträge dieser Böden keineswegs den guten deutschen Erträgen nach. Beispielsweise wurden im Jahre 1914 auf einem Niederungsgrundstück 52 Ztr. Winterweizen nach Stalldüngung und Schwarzbrache geerntet[3]. Da jeder Landwirt in der Niederung seinen

1) Landwirtschaftl Kalender von O Mentzel und A. v. Lengerke 1927. I. Teil S 82 ff.

2) Die Volldüngung des Niederungsbodens bewirkt sehr leicht eine Lagerung des Getreides und dadurch keineswegs eine Steigerung des Rohertrages.

3) Weil vor dem Kriege noch keine Versuchsringe im Danziger Gebiete bestanden, sind die außergewöhnlichen Danziger Erträge durch persönliche Umfragen unter den Landwirten ermittelt worden.

besten Boden für den Anbau derjenigen Früchte verwendet, die den größten Gewinn versprechen, erhalten die übrigen Früchte stets den weniger ergiebigen Boden. So beliefen sich je ha die „außergewöhnlichen Erträge" für Hafer etwa auf 50 Ztr., für Zuckerrüben auf 500 Ztr., für Gerste etwa auf 40 Ztr., für Erbsen auf 35 Ztr.; dagegen für Roggen nur auf 32 Ztr. und für Kartoffeln sogar nur auf 200 Ztr.

Vergleicht man nun die außergewöhnlichen Ernteerträge des Niederungsbodens mit den von Wollny und Remy angegebenen Erträgen, so läßt sich wohl folgern, daß der Ertragssteigerung im Danziger Niederungsgebiete verhältnismäßig geringe Grenzen gesetzt sind.

Im weiteren Maße ließen sich dagegen die Erträge auf dem Höhenboden vermehren. Das kommt selbst für die intensiveren Betriebe in Betracht, die auf „halber Höhe" liegen.

Trotzdem würde die landwirtschaftliche Produktion im Freistaat wohl kaum den gesamten Nahrungsbedarf der Bevölkerung decken; denn der Kreis Danziger Höhe bildet nur etwa dritten Teil der Danziger Agrarfläche, und in den beiden Niederungskreisen ist die Möglichkeit der Ertragssteigerung beschränkt. Ferner ist zu bedenken, daß ein Quadratkilometer landwirtschaftlich genutzte Fläche in Danzig die Produkte für 275 Menschen, in Deutschland nur für 212 Menschen aufbringen müßte. Bei spezifisch gleichen landwirtschaftlichen Erträgen und gleichem Konsum würde in Danzig erst 77.19% des Bedarfes gedeckt werden, wenn in Deutschland schon das Ziel der „Selbsternährung" erreicht wäre.

Die Bedeutung einer intensiven Landwirtschaft für die Volkswirtschaft.

Die Deckung des Nahrungsbedarfes im Freistaat durch die eigene Landwirtschaft wird also wohl für unabsehbare Zeit undurchführbar bleiben.

Doch was bleibt der Danziger Landwirtschaft unter dieser Voraussetzung noch für eine Bedeutung?

Die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft nimmt in jeder Volkswirtschaft einen besonderen Rang ein, je nach dem Entwickelungsgrad von Gesamtwirtschaft und Landwirtschaft, je nach den wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und politischen Zielen des Staates, in dem die Landwirtschaft betrieben wird. Ihre Bedeutung richtet sich insbesondere nach den ihr gestellten Aufgaben. Die Aufgaben lassen sich aber nicht gesondert, sondern nur im Zusammenhang mit oder in Abhängigkeit von der Gesamtheit der volkswirtschaftlichen Aufgaben betrachten

Es wäre zwar zu begrüßen, wenn die Danziger Landwirtschaft die Bevölkerung selbst versorgen würde; obwohl sie dies aber nicht

leistet, erleidet ihre Bedeutung doch wenig Einbuße. Nicht erst der letzte Zentner Getreide, der die Bedarfsdeckung Danzigs vervollkommnet, bedeutet das volkswirtschaftliche Ideal, sondern jeder Zentner aus heimischer Scholle, der zur weltwirtschaftlichen Entlastung des Freistaates beiträgt. Im Sinne der Fortentwicklung der Danziger Wirtschaft hilft die Landwirtschaft nicht allein durch ihre Hingabe von Produkten zur Ernährung der Bevölkerung, sondern gleichzeitig durch ihre wirtschaftliche Tätigkeit selbst, durch ihre Teilnahme an der kulturellen und sozialen Entwickelung des Landes, durch die Entlastung des Arbeitsmarktes usw.

Von dem 191001,58 ha umfassenden Gebiet der Freien Stadt Danzig werden 163359,70 ha land- und forstwirtschaftlich genutzt. Davon entfielen im Jahre 1923 88,15 % auf Eigenbewirtschaftung, 11,39 % waren Pachtland und 0,46 % Dienst- und Deputatland [1]). Von insgesamt 5665 Betrieben (von 1 ha ab und größer) entfielen auf die einzelnen Größenklassen von:

1 bis 2 ha,	2 bis 3 ha,	3 bis 5 ha,	5 bis 10 ha,	10 bis 20 ha
665	464	580	964	1089
20 bis 50 ha,	50 bis 100 ha,	100 bis 200 ha,	200 ha und darüber	
1115	524	193	71	

Im Freistaate bestehen also Groß Mittel- und Kleinbetriebe nebeneinander Auf diese Tatsache begründet sich die Widerstandskraft der Danziger Landwirtschaft, wie sie in einem Lande mit einseitiger Besitzverteilung nicht zu finden ist. So war beispielsweise die Landwirtschaft in Bulgarien und Rumänien den Anforderungen des Krieges nicht gewachsen. Dabei hat sich Bulgarien mit seiner rein bäuerlichen Landwirtschaft militärisch noch besser gehalten als Rumänien mit seinen großen Pachtwirtschaften. Im einzelnen sollen aber hier die Gründe nicht erörtert werden, die für den gemischten Besitz entscheiden.

So weit die Vermischung von Landwirtschaft und Industrie in Danzig fortgeschritten ist, werden die sozialen Verhältnisse verbessert, was sich unmittelbar oder mittelbar in der Wirtschaft auswirkt [2]).

Die landwirtschaftliche Produktion selbst gibt der Volkswirtschaft eine außerordentliche Belebung. Die Hauptprodukte der Landwirtschaft sind Getreide, Hackfrüchte, Vieh und tierische Erzeugnisse.

Das Getreide wird an die Mühlen geliefert; einerseits finden die als landwirtschaftliche Nebengewerbe betriebenen Mahl- und Schrotmüllereien Beschäftigung, andererseits die städtischen Mühlengroßbetriebe, die allerdings auch ausländisches Getreide mahlen. Das Mehl wird dann weiter in den Bäckereien verarbeitet. Gute Danziger Braugerste wird an die städtischen Brauereien geliefert Die Verar-

1) Sonderheft des Stat. Landesamtes der Freien Stadt Danzig, 1923.
2) R. Giesen: „Die Vermischung von Landwirtschaft und Industrie und ihre wirtschaftlichen und sozialen Folgen".

beitung von Kartoffeln beschäftigt die Brennereien, die Lack- und Farbenindustrie, Essigfabriken und Likörindustrie. Die Existenz der Zuckerfabriken in Neuteich, Praust und Sobbowitz ist von dem Rübenbau der Landwirtschaft abhängig. Das geerntete Obst und Gemüse geht teilweise an die Konserven- und Marmeladenfabriken. Eine starke Viehproduktion kommt den Metzgereien und Lederindustrien zugute. Die Produktion der Milchverwertungsfabriken steht und fällt mit der Milchgewinnung der Landwirte. Zwischen Urproduzenten und Konsumenten schiebt sich zumeist das Handelsgewerbe und das Transportgewerbe ein. Alle Rohstoff verarbeitenden Industrien, sowie das Handels- und Transportgewerbe entlasten den Arbeitsmarkt. So erfährt durch eine blühende Landwirtschaft die gesamte übrige Danziger Wirtschaft eine starke Belebung.

Doch der Einfluß der Landwirtschaft beschränkt sich nicht auf die Wirtschaftsbelebung infolge der industriellen Verwandlung landwirtschaftlicher Rohprodukte in konsumreife Erzeugnisse. Auch durch die Produktion der Landwirtschaft selbst und durch die Beschaffung der landwirtschaftlichen Produktionsmittel und der Verbrauchs- und Gebrauchsartikel für die in der Landwirtschaft beschäftigten Personen erfährt die Danziger Wirtschaft einen starken Antrieb.

Der Freistaat Danzig hatte am 1. Dezember 1923 insgesamt 364400 Einwohner. Davon lebten ca. 100000[1]) im ländlichen Siedlungsgebiet. Von insgesamt 173300 Danziger Erwerbstätigen waren in der Landwirtschaft 37046 Personen (21,38 %) beschäftigt gewesen, darunter 5665 Betriebsleiter, 12268 Familienangehörige und 19113 fremde Arbeitskräfte[2]). In den Bestellungs- und Erntemonaten wächst natürlich die Zahl der fremden Arbeiter an. Hierbei spielen die polnischen Saisonarbeiter jedoch die Hauptrolle, wovon später noch die Rede sein wird.

Vergleichsweise betrugen die Zahlen der Erwerbstätigen im Handel und Verkehr 47690 (27,5 %), in der Industrie 34,670 (= 20 %) und im Handwerk 14890 (= 8,59 %) aller Erwerbstätigen[3]).

Für einige Industrien, so besonders die Maschinen- und Düngemittelindustrien, ist die Landwirtschaft der sicherste oder einzige Abnehmer. Nach den Angaben von Backhaus können die Ausgaben einer blühenden Landwirtschaft für Maschinen, Geräte, Hilfsstoffe, Textilfabrikate, Lederwaren, sonstige industrielle Gebrauchsgegenstände und Kolonialwaren, einschließlich des Bedarfs des beschäftigten Personals und ihrer Angehörigen, mit 200 RM. pro ha berechnet werden. Bei 140000 ha anbaufähiger Fläche[4]) im Freistaate beliefe sich der

1) Gade a. a. O., S. 10.
2) Sonderheft des Statistischen Landesamtes der Freien Stadt Danzig 1923.
3) Nach Ermittelungen beim Arbeitsamt und beim Statistischen Landesamt.
4) Verschiedene landwirtschaftlich nicht genutzte Böden könnten noch für die landwirtschaftliche Produktion kultiviert werden.

Bedarf einer wirtschaftlich gesunden Danziger Landwirtschaft an Handels- und Industriewaren auf 28 Millionen RM = 34 Millionen Danziger Gulden. Eine höhere Intensivierung der gesamten Danziger Landwirtschaft würde also eine Produktivitätssteigerung und einen Zuwachs an Reichtum und Kaufkraft bewirken.

Die Hauptvoraussetzungen für eine volkswirtschaftlich günstige Entwicklung der Danziger Landwirtschaft.

Rentabilität eines gewissen Aufwandes von Kapital und Arbeit in den Einzelwirtschaften.

Doch warum wird die Landwirtschaft im Freistaate nicht schon aufs intensivste betrieben, wenn dieses so segenbringend für die Gasamtwirtschaft sein soll? Es geschieht deshalb nicht, weil die einzelnen Landwirte private Wirtschaftsziele erstreben. Es gilt der Egoismus, falls nicht als einheitliches[1]), so doch als vorherrschendes Motiv des wirtschaftlichen Handelns. Er kommt besonders in Zeiten wirtschaftlicher Not zum Ausdruck. Der Landwirt unterstützt, wie jeder andere Privatwirtschaftler, freiwillig nur dann volkswirtschaftliche Zweckverfolgung, wenn er annimmt, daß dadurch die Erreichung seiner eigenen Ziele nicht gefährdet oder erschwert, sondern gefördert wird. Eine Intensivierung kann demnach nur erwartet werden, wenn sie den Landwirten privatwirtschaftlichen Vorteil in Aussicht stellt. Sie wird überall da Platz greifen, wo Landwirte erkennen, daß sie eher durch intensive als durch extensive Betriebsweise vorwärts kommen, und in der Lage sind, die Mittel zur Intensivierung ihrer Wirtschaft zu beschaffen und zu gebrauchen.

Jede Produktion erfordert einen Aufwand an Arbeit und Sachgütern. Hält sich der pro ha der genutzten Bodenfläche gemachte Aufwand in engen Grenzen, so spricht man von extensiver Produktion. Erst wenn der Aufwand einen gewissen Wert[2]) überschreitet, läßt sich der Betrieb mit intensiv bezeichnen. Die landwirtschaftliche Produktion wird stets denjenigen Intensitätsgrad erstreben, der den größtmöglichen Reingewinn in Aussicht stellt. Da sich der Reingewinn einerseits mit abnehmenden Aufwandskosten und andererseits mit

1) Schmoller nennt neben dem Egoismus noch den Altruismus, nach Wagner gibt es 5 Leitmotive, darunter ein unegoistisches, sittliches.

2) Der Wert läßt sich nicht absolut gültig festsetzen, weil fetter Boden weniger Düngeraufwand beansprucht als geringerer Boden; auch müssen die Meliorationsaufwendungen besonders berücksichtigt werden. Die Geldmittelaufwendungen für die Ackerbearbeitung schwanken ebenfalls entsprechend den Löhnen und den Betriebsmittelpreisen.

zunehmenden Ernteerträgen und Produktenpreisen erhöht, bestimmt sich der Intensitätsgrad vornehmlich nach dem Verhältnis zwischen den Produktenpreisen und den Preisen der zur Bewirtschaftung des Bodens erforderlichen Betriebsmittel. Die Schwankungen dieses Verhältnisses verursachen entsprechende Veränderungen der Betriebsweisen. Niedrige Produktenpreise und vergleichsweise sehr hohe Betriebsmittelpreise sind im allgemeinen das Kennzeichen niedriger landwirtschaftlicher Entwicklung, und umgekehrt treiben sehr hohe Produktenpreise bei verhältnismäßig tiefen Betriebsmittelpreisen die Landwirtschaft zur höheren Entfaltung ihrer Kräfte; denn der Reinertrag wird sich trotz immer unproduktiver werdender Mehrerzeugung stets noch erhöhen lassen, bis die Konstellation der Produkten- und Produktionsmittelpreise und das sog. Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag eine weitere Steigerung des Gewinnes verhindern.

Nicht erst die Höchstintensivierung der rationell betriebenen Landwirtschaft, sondern auch schon ein tieferer Grad der Produktionsintensität setzt eine größere Spanne zwischen den Produktionsmittel- und Produktenpreisen voraus. Diese Preisspanne kann aber u. U. für die Volkswirtschaft mehr von Schaden sein, als die Intensivierung der Landwirtschaft volkswirtschaftlichen Nutzen bringt.

Angenommen, daß Kunstdünger, Maschinen und Brennstoffe niedrig im Preise ständen, oder auch Betriebskapital oder Arbeitskräfte billig zu haben wären, so brauchten die Landwirte zwar weniger Kaufkraft zu opfern als bei höheren Betriebsmittelpreisen, aber die Kaufkraft u. a. der in Industrie und Handel Beschäftigten und überhaupt die Kaufkraft der Konsumenten — soweit sie nicht Landwirte sind — würde sich verringen[1]). Unter den Voraussetzungen, daß die landwirtschaftlichen Produktenpreise künstlich hochgehalten werden und der Bedarf an Produkten so groß ist, daß die gesamte Ernte aufgenommen wird, geben die Konsumenten (wiederum, soweit sie nicht Landwirte sind) von ihrem verringerten Einkommen einen größeren Teil zum Ankauf der Produkte hin. Einerseits wird die Volksernährung außerordentlich belastet, andererseits sinkt bei den Konsumenten die Kaufkraft für andere Artikel. Die Industrien erhalten weniger Aufträge; auch Handel und Verkehr schrumpfen zusammen[2]).

Es hat alsdann eine Reichtumsverschiebung stattgefunden. Ein Teil der gesamten Kauf- und Konsumkraft ist aus der übrigen Wirtschaft in die Hände der verhältnismäßig wenigen Landwirte geflossen. Da sich die Bedürfnisse der beiden Gruppen nicht durchweg auf dieselben Gütermengen und Güterarten erstrecken, kann die frühere Nach-

1) Bei niedrigen Preisen wird sich allerdings die Ausfuhr industrieller Produkte steigern und u. U. die Kaufkraft der industriellen Bevölkerung vermehren.

2) H. Mannstaedt a. a. O. S 33.

frage durch die nunmehrige Nachfrage nicht ausgeglichen werden. Die Folge besteht in einer geringen Ausweitung der industriellen Erzeugung auf der einen Seite, einer weit größeren Einschrumpfung auf der anderen Seite. Die Gesamtheit der Wirtschaft aber leidet Schaden, sofern nicht der Produktivitätsverlust und die infolge der Wirtschaftsverschiebung entstandenen ungünstigen Verhältnisse am Grundstücks-, Kapital- und Geldmarkt usw. durch die Produktivitätssteigerungen der Landwirtschaft und einiger Zweige der übrigen Wirtschaft aufgewogen werden. Es liegt daher im eigenen Interesse der Landwirtschaft, ganz besonders aber im Interesse der Volkswirtschaft, wenn sich nicht schlechthin jeder Aufwand rentiert, der noch die landwirtschaftliche Produktion erweitern könnte. Vielmehr muß die Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion weiter oder enger begrenzt sein, je nachdem die Agrarwirtschaft eine mehr oder weniger wichtige Stellung innerhalb der Volkswirtschaft einnimmt, je nach dem Verhältnis ihrer Bedeutung zu der des Handels oder der Industrie.

Ermöglichung des Aufwandes; zweckentsprechende Verhältnisse am Kapital- und Geldmarkt, mäßige Steuern und Sozialabgaben.

Jeder Produktionsaufwand jedoch, der die Produktivität der Danziger Wirtschaft steigern könnte, muß sich privatwirtschaftlich durchführen lassen.

Zur Produktion gehören Boden, Kapital und Arbeit. In einem rationell geleiteten Betriebe müssen die drei Produktionsfaktoren in einem bestimmten Verhältnis zu einander stehen. Ihre Abstimmung auf dieses Verhältnis läßt sich oft nur mit Hilfe des Finanzkapitals vornehmen. Wenn die Landwirtschaft nicht über eigenes Finanzkapital verfügt, beansprucht sie Kredit: Grundkredit, Bau- und Meliorationskredit oder Betriebskredit. Die Beschaffenheit des Kredits betreffs Laufzeit, Kündigung, Zins oder Amortisation muß sich nach seinem besonderen Zweck richten. Hieraus erhellt die Bedeutung der Verhältnisse am Geld- und Kapitalmarkt für die Landwirtschaft. Je mehr die Landwirtschaft des Kredites bedarf, desto mehr gerät sie in Abhängigkeit vom Kapital- und Geldmarkte. Genügt der Markt den Anforderungen der Landwirtschaft, so ist der Aufwand eines intensiven Betriebes an Sachkapital und Arbeit ermöglicht. Die Aufwendungen werden auch gemacht werden, soweit sie, einschließlich des Aufwandes für das Leihkapital, sich nach Ansicht der Landwirte im Betriebe rentieren. Da in normalen Wirtschaftszeiten die Grundstücke nur bis zu einer gewissen Höhe ihres Wertes beliehen werden, und der Bodenwert eher steigt als sinkt, können die auf der Landwirtschaft ruhenden Lasten den Wirtschaftbetrieb schwerlich erdrücken.

Anders, wenn der Geld- und Kapitalmarkt den Anforderungen der Landwirtschaft nicht genügt: Falls die Darlehnsbedingungen den Kredit für die ihm zugedachten Bestimmungen ungeeignet machen, wird er vielleicht abgelehnt werden. Die geplanten Produktionsaufwendungen werden ausbleiben. Das bedeutet volkswirtschaftlich eine Hemmung des Produktivitätsfortschrittes oder gar eine rückläufige Bewegung in der Produktivität der Wirtschaft.

Ein Kredit, der seinem Hauptzweck nicht vollends entspricht, kann aber doch einem Vor- oder Zwischenzwecke genügen. Vielleicht wird der Landwirt ein solches Angebot in der Hoffnung annehmen, daß er sein Hauptziel auf Umwegen erreicht. Bessern sich darauf die Verhältnisse am Geld- bezw. Kapitalmarkt, und erreicht der Landwirt schließlich sein ursprüngliches Ziel, so hat der Kredit seinem tatsächlichen Zwecke entsprochen. Die Produktivität der Landwirtschaft hat dann wohl kaum eine Einbuße erlitten, sondern eher eine Steigerung erfahren.

Läßt sich der Hauptzweck aber nicht mehr erreichen, so hat der Kredit dem Landwirt nur über eine gewisse Notlage im Augenblick hinweggeholfen. Er lastet fortan mit seinen Zinsen auf dem Betriebe. Je schwieriger die Verhältnisse auf dem Kapital- und Geldmarkte sind, desto ungünstiger gestaltet sich je nach der Abhängigkeit die wirtschaftliche Lage der Einzelwirtschaften. Der Kredit nimmt die Wirkungen des Besitzkredites an, d. h. „er erhöht die Leistungsfähigkeit des Betriebes längst nicht in dem Maße der Belastung“ [1]). Der Aufwand für die landwirtschaftliche Produktion muß hinter dem Aufwand für Kapitalschulden zurücktreten. Letzten Endes werden überhaupt nur noch die nötigsten Aufwendungen in der Produktion gemacht, und selbst die Zinsen lassen sich nicht mehr aufbringen, weil sie als Kapitalpreis höher stehen als die Kapital-Rente eines extensiven landwirtschaftlichen Betriebes.

Die sozialen Abgaben und die Steuerzahlungen haben auf die landwirtschaftliche Produktion dieselbe Wirkung, wie sie schon soeben als Wirkung der Zinszahlungen angedeutet ist. Aber ein Unterschied kann hier doch hervorgehoben werden: Wenn der Landwirt vor dem Abschluß des Kreditgeschäfts die Rentabilität des Produktivkapitals prüft, stellt er bereits die Kapitalkosten aufs genaueste in Rechnung. Die durch die Kapitalaufnahme entstehenden Nebenkosten an Steuern lassen sich zwar ebenfalls einrechnen, jedoch nicht die Steuererhöhungen als Folge der vorgenommenen Meliorationen. Aehnliches gilt von den sozialen Abgaben. Falls durch den Kredit ein höherer Aufwand an Arbeitskräften ermöglicht werden soll, läßt sich schon im voraus sagen, daß sich die sozialen Lasten erhöhen

1) Beckmann a. a. O. Abschnitt: Heilung der Agrarkrise außerhalb der Handelspolitik.

werden — wenn sich auch nicht das genaue Maß der Erhöhung vorausbestimmen läßt. Sonst aber werden Steuern und soziale Abgaben bei der Rentabilitätsberechnung des Kredits wohl kaum berücksichtigt.

Hieraus ergibt sich, daß das Angebot von Krediten wegen zu hoher Zins- und Provisionsforderungen oft abgeschlagen wird. Dagegen beobachtet man selten, daß ein Kredit zurückgewiesen wird, weil sich infolge der Verwendung des Leihkapitals die sozialen und steuerlichen Leistungen vergrößern könnten [1]).

Im übrigen wirken die sozialen und steuerlichen Zahlungen auf die Agrarproduktion wie die Zinszahlungen. Sie vermindern die Mittel zur Intensivierung der Betriebe, so daß der Produktionsaufwand notwendigerweise zurückgeht. Die ungünstigste Wirkung besteht darin, daß um ihrer selbst willen neue Kredite aufgenommen werden müssen. Diese Wirkung der öffentlichen Zwangsabgaben macht sich seit Beginn der Deflationskrisis während der allgemeinen Finanznot bemerkbar; sie erschwert die wirtschaftliche Gesundung des Freistaates.

Die Volkswirtschaft erleidet insbesondere durch den sinkenden Intensitätsgrad der Erzeugung einen schweren Verlust an Produktivität.

Die Erdrosselung der Landwirtschaft wirkt sich weiter auf dem Grundstücksmarkte aus. Hier sind die Verhältnisse nur dann günstig zu beurteilen, wenn die neuen Kapitalinvestierungen beim Grundwechsel zu einer Produktivitätssteigerung der Danziger Wirtschaft führen, wenn also das Kapital aus Anlagen geringerer Produktivität landwirtschaftlichen Betrieben von größerer Produktivität zufließt. Bewirken die Neuinvestierungen in der Landwirtschaft keine oder keine dauernde Produktivitätshebung, und erweist sich die Kapitalsanlage auch privatwirtschaftlich als unrentabel, so fallen die Grundstückspreise. Sie kennzeichnen den Rückschritt in der landwirtschaftlichen Erzeugung. Die Danziger Wirtschaft aber erleidet großen Schaden, falls die Erdrückung der Landwirtschaft nicht durch den Produktivitätsfortschriit anderer Wirtschaftszweige ausgeglichen wird.

Fachwissenschaftliche Bildung der Landwirte.

Die Verhältnisse am Geld- und Kapitalmarkte können demnach in ihren Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Produktion von derselben Tragweite sein wie die Verhältnisse am Markte der landwirtschaftlichen und industriellen Produkte. Je nach dem Einfluß sämtlicher einzelnen Märkte stellt sich für den einen oder anderen landwirtschaftlichen Betrieb eine höhere oder niedere Produktionsintensität heraus, mit der sich bei ökonomischer, objektiv-rationaler Wirtschaft der größtmögliche Reinertrag erzielen läßt. Es wurde vorhin

1) Aus eigenen Feststellungen des Verfassers.

gesagt, daß dieser Intensitätsgrad in einer gewissen Höhe liegen muß, wenn er für die Danziger Wirtschaft günstig sein soll. Dabei wurde vorausgesetzt, daß der wirtschaftliche Egoismus die Landwirte dazu bewegt, ihre Wirtschaften so zu betreiben, daß sich der größtmögliche Reinertrag, bezw. Gewinn ergibt.

Wird die Landwirtschaft aber tatsächlich streng wirtschaftlich, objektiv-rational betrieben? Oder inwiefern ist das nicht der Fall?

Häufig wird die Verfügungsmöglichkeit oder, besser gesagt, die Verfügungsmacht über Wirtschaftsmittel, hauptsächlich über Geldmittel, zum wirtschaftlichen Endzweck erhoben und der eigentliche Zweck der Wirtschaft, diese Mittel rationell zu nutzen, vergessen. Hiermit wird der Weg ökonomischen Handelns verlassen.

„Das Grunderfordernis des wirtschaftlichen Verhaltens" ist das richtige „wirtschaftliche Erkennen" [1]). Der Wirt muß sowohl das subjektive Genußempfinden als auch die objektiven Eigenschaften der Güter, die seinem Zwecke dienen sollen, richtig erkennen [2]). Infolge von Irrtümern und Täuschungen des Wirtes wird die objektiv richtige Erkenntnis meistens nicht erlangt. Das gilt ganz besonders in der Landwirtschaft, wo die Natur als „eigenmächtiger" Produktionsfaktor eine wichtige Rolle spielt.

Um den Gütern rationale Bestimmungen zuordnen zu können, muß der Landwirt die gegebenen Theorien und praktischen Erfahrungen vollkommen beherrschen. Es steht jedoch mit einer wissenschaftlich durchdrungenen Wirtschaft des Danziger Landwirtes vielfach noch recht im Argen, sodaß das objektiv Rationale durchaus nicht wirksam wird. Der Versuch der seit dem Jahre 1925 bestehenden Landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule zu Danzig, durch wissenschaftliche Aufklärung hierin eine Besserung zu schaffen, scheint erfolgversprechend zu sein, zumal da die häufigen Vorträge aus dem Gebiete des Pflanzenwuchses, der Düngerwirtschaft usw. regem Interesse aller landwirtschaftlichen Kreise begegnen.

Obgleich, wie aus dem Gesagten hervorgeht, die Danziger Landwirtschaft keineswegs streng ökonomisch, objektiv rational betrieben wird, so bleibt dennoch die Entwicklung der Märkte für die Gestaltung der landwirtschaftlichen Produktion von ausschlaggebender Bedeutung. Im Folgenden sei daher die Gestaltung der Produktion unter dem Einfluß der gesamten Preisentwickelung nach Maßgabe der besonderen natürlichen und verkehrsgeographischen Verhältnisse betrachtet.

1) O. Fischer, Oekonomie, Wirtschaft und Technik. S. 24. Breslau 1925.
2) K. Muhs, Materielle und psychische Wirtschaftsauffassung 1921.

Die Gestaltung der landwirtschaftlichen Produktion im Gebiete der Freien Stadt Danzig unter dem Einfluß von Marktentwickelungen, natürlichen und verkehrsgeographischen Verhältnissen.

Die Entwickelung der Märkte.

Die Preistendenzen des Weltmarktes und der Danziger Markt.

Die Preise eines vertretbaren Artikels und seiner Supplemente weisen bezüglich der Richtung ihrer Veränderungen eine gewisse Gleichartigkeit an allen Handelsplätzen auf, wenngleich die Stärke der Auf- und Abbewegungen örtlich verschieden ist. Die Gleichartigkeit in der Richtung der Preisbewegungen liegt darin begründet, daß sich auf der ganzen Erde die Spannungen zwischen Produktionsgebieten und Konsumtionsgebieten ausgleichen. So bildet die Erde ein einheitliches Marktgebiet mit einer Summe örtlicher Kräfteströmungen. Die Diagonale dieser Kräfte gibt die Weltmarktspreistendenz an [1]). Sie richtet sich hauptsächlich nach dem Verhältnis zwischen dem Bedarf und den Produktionsergebnissen und -Aussichten des betr. Artikels und seiner Supplemente. Gleichzeitig üben auch Fortschritte der Technik, besondere Verkehrsverhältnisse, politische Geschehnisse usw. ihren Einfluß aus.

Der Weltmarkt besteht immer nur für Artikel, die auf der ganzen Erde vertretbar sind, So gibt es auch einen Weltmarkt für einige wichtige Rohprodukte und verarbeitete Erzeugnisse der Danziger Landwirtschaft, u. a für Getreide, Mehl und Zucker.

Das Hauptkonsumtionszentrum für Getreide lag vor dem Kriege in Mittel- und Westeuropa. Getreidelieferant für diese Gebiete war an erster Stelle Rußland, dann Süd- und Nordamerika. In den Jahren 1910 und 1911 fielen beispielsweise von der gesamten deutschen Einfuhr folgende Anteile auf Rußland [2]):

in 1000 t	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais	Erbsen	Linsen	Kleie
1910 insgesamt	2343	389	2826	457	573	103	64,7	1128
aus Rußland	1497	358	2702	409	81	94	64,1	502
„ Argentinien	325				219			200
„ V. St. Amerika					108			

1) H. Mannstaedt a. a. O S. 145.
2) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1912.

in 1000 t	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais	Erbsen	Linsen	Kleie
1911 insgesamt	2488	614	3487	628	743	181	43,4	1420
aus Rußland	1118	557	3199	515	230	148	41,9	670
„ Argentinien	537			86	129			193
„ V. St. Amerika					143			
„ Rumänien					143			

Von den selbsterzeugten und eingeführten Weizenmengen wurden im Jahre 1910 nur 281000 t. im Jahre 1911 nur 310000 t aus Deutschland ausgeführt. Dagegen verstärkte Deutschland den Roggenanbau, sodaß im Jahre 1910 820000 t und im Jahre 1911 769000 t hauptsächlich nach Dänemark, Holland und Nord-Rußland ausgeführt werden konnten. Die Ausfuhr an Roggen überstieg die Einfuhr also im Jahre 1910 um rund 430000 t, im Jahre 1911 (bei schlechter deutscher Ernte) um 155000 t.

Es ist bemerkenswert, daß der russische Roggen im eigenen Lande konsumiert wurde, während von der Weizenernte, und zuletzt auch an Gerste, Millionen t nach Deutschland gelangten. Deutschland hatte Futtergerste und Mais nur mit geringem Zoll belastet, um mit Hilfe fremder Futtermittel die Schweinemast zu ermöglichen. So hatte sich zwischen Rußland und Deutschland eine agrare Arbeitsteilung herausgebildet.

Wahrend der vorkriegszeitlichen Agrarkrisis richteten sich die Getreidepreise in der ganzen Welt nach den Produktionskosten desjenigen Farmers, der noch gerade als letzter von den billigsten Anbietern für die Weltproduktion benötigt wurde[1]). Die Produktionskosten des deutschen Landwirtes lagen höher als die Preise für ausländisches (insbesondere amerikanisches) Getreide.

Der deutsche Zoll war zu den Kosten des ausländischen Getreides ein Zuschlag zwecks Erhöhung des Getreidepreises im Reiche. Die deutsche Wirtschaftspolitik hatte die Erhaltung der Landwirtschaft als zweckmäßiges Ziel erachtet, und der Schutz, der der deutschen Landwirtschaft durch den Zoll zuteil wurde, kam auch dem Danziger Gebiete als Teil des Deutschen Reiches zugute.

Danzigs auswärtige, besonders russische, Zufuhr kam aus Wolhynien, Podolien, Kiew, Kursk, Woronesch, Tambow, Orenburg, Samara, Rjasan, Tschernigow, Cherson, Jekatermoslaw, Beßarabien und Sibirien[2]). Da die Weichsel bis auf den heutigen Tag jenseits der früheren deutschen Grenze versandet ist, lief der Getreidetransport

1) F. Beckmann a. a. O. S. 5.
2) K. Heinrich, a. a. O. S 58.

über Mlawa-Illowo nach Danzig. Die Zufuhr betrug im Jahre 1895 133042 t, im Jahre 1907 99584 t [1]).

Seitdem wuchs, wahrscheinlich infolge intensiverer Bewirtschaftung der deutschen Ostprovinzen, immer mehr die inländische Zufuhr. Sie betrug in den Jahren [2])

1907	1911	1912	1913
150086 t	470861 t	429142 t	415494 t

Für das agrare Hinterland bildete die Stadt Danzig kein genügendes Konsumzentrum. Die Danziger Mühlen und Brauereien nahmen nur einen geringen Teil des zugeführten Getreides auf Der Hauptteil wurde über See nach Mittel- und Westdeutschland, nach Belgien, Nordfrankreich, England, Skandinavien und Nordrußland weiter befördert.

So war Danzig für die Getreidedurchfuhr ein bedeutender Hafen

Entsprechend der Formel, daß sich der Preis in den Konsumzentren gleich dem Preis in den Produktionszentren plus Fracht und evtl. plus Zoll stellte, mußte das Getreide in den ostdeutschen Städten, also auch in Danzig, billiger sein als in den westdeutschen Städten. Im Jahre 1911 betrugen die Großhandelspreise [3]) pro 1000 kg durchschnittlich:

für [4])	Roggen	Weizen	Hafer	Gerste [5])
in Danzig	162,03 ℳ	147,67 ℳ	165,26 ℳ	172,18 ℳ
Königsberg	159,65	194,69	160,04	158,23
Posen	152,—	191,29	161,86	162,24
Breslau	151,53	184,56	159,26	165,94
Berlin	186,28	204,01	169,31	
Köln	171,—	204,82	172,06	
Frankfurt	175,46	208,96	179,96	204,71
München	190,54	221,17	186,75	213,06

Niemals jedoch konnte, solange Danzig dem Deutschen Reiche angehörte, der Getreideanbau im Gebiete der heutigen Freien Stadt auf die Dauer privatwirtschaftlich unrentabel sein, weil das Deutsche Reich, das die nationale Bedeutung der eigenen Landwirtschaft erkannt hatte, den Getreidebau nach Kräften förderte.

Aehnlich, aber verwickelter als am Getreidemarkt, lagen die Verhältnisse am Zuckermarkt. Es ist bekannt, daß die deutsche Zuckerindustrie, insbesondere die Zuckerausfuhr, bis zur Brüsseler Konvention im Jahre 1902 durch die Art der Besteuerung und durch die Technik der Steuererhebung unterstützt wurde, was sich auf den Rübenanbau Deutschlands, mithin auch Danzigs, fördernd ausgewirkt

1) u 2) Zusammengestellt nach den Berichten der Kaufmannschaft zu Danzig
3) Statist. Jahrbuch f d. Deutsche Reich 1912.
4) In Danzig stets einschließlich 2 ℳ Faktureispesen.
5) Der Danziger Preis gilt für Braugerste.

hat. Deutschland war vor dem Kriege ein Land mit hohem Ueberschuß an Zucker.

Innerhalb des Reichsgebietes bildete auch der Osten ein Produktionszentrum. Danzig wurde seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts zu einem bedeutenden Durchfuhrhafen für Zucker. Nachdem zunächst nur inländischer Rohzucker nach Danzig gelangt war, kam seit dem Jahre 1885 auch der russische Zucker hinzu Der inländische Rohzucker wurde von 17 westpreußischen und einer Reihe von ostpreußischen und posenschen Fabriken geliefert. Größtenteils wurde er in Danzig in unveredeltem Zustande verschifft. Die übrige Zufuhr wurde erst nach der Veredelung in Danziger Raffinerien teils seewärts ausgeführt, teils in der Stadt und in der Provinz verbraucht. Von dem Zucker der ostdeutschen Provinzen wurden von Danzig seewärts ausgeführt[1]:

1882	1891	1896	1906	1911
45255 t	104537 t	121227 t	122782 t	95217 t
1912	1913			
36684 t	100712 t			

Die Danziger Ausfuhr russischen Zuckers betrug[2])

1906	1907	1908	1909	1910
39533 t	60136 t	129300 t	75484 t	42507 t
1911	1912	1913		
192329 t	241121 t	38605 t (1913 schlechte russ. Ernte)		

Ein großer Teil des Danziger Rohzuckers wurde von westdeutschen Raffinerien aufgenommen, so wurden im Jahre 1913 59663 t dorthin geliefert[3]).

Die Hauptabsatzgebiete waren Großbritanien — von dem gesamten Rübenzuckerkonsum Englands wurden im Jahre 1911 9,05 % des Zuckers von Danzig geliefert[4]), — Skandinavien, Belgien und zeitweise auch die Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada und Japan.

So vermittelte Danzig die Verteilung des Zuckers zwischen der unmittelbaren Umgebung und dem weiteren Hinterlande als Produktionszentren und dem nördlichen und westlichen Europa als Hauptkonsumzentren.

Seit dem Ausbruch des Krieges haben sich die Wirtschaftsverhältnisse auf der ganzen Erde von Grund auf verändert. Der Weltmarkt hat ein ganz neues Gesicht erhalten, und speziell der Danziger Markt ist in ein neues Verhältnis zum Weltmarkt gerückt. Die jetzige Stellung des Danziger Marktes liegt in der Danziger-polnischen Zollunion begründet, die durch den Versailler Vertrag vorgesehen war.

1) K. Heinrich a a. O. S. 22.
2) ebenda
3) Heinrich a. a. O. S. 23.
4) ders. a. a O, S. 22.

Als erste Voraussetzung dafür, daß die Zollunion zwischen Danzig und Polen für jede Partei wirtschaftlichen Vorteil verschafft, ist der beiderseitige Wille hierzu, der Wille zu friedlichem wirtschaftlichem Zusammenarbeiten erforderlich. Dieser Wille ist tatsächlich nicht vorhanden.

Danzig ist gegen den Willen seiner deutschen Bewohner als neues Staatswesen gegründet worden, und vor der Begründung ist ihm die Zollunion mit Polen als Auflage gemacht worden. Trotz des nationalen Gegensatzes nahm Danzig aber den Willen zu friedlicher wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit Polen an.

Auf polnischer Seite wurde die Zollunion dagegen als ein erwünschtes Mittel betrachtet, die politische Macht über Danzig zu erlangen. Das beweist nicht nur die Geltendmachung erfundener Ansprüche Polens gegenüber Danzig, sondern auch die fortdauernde Agitationsarbeit mit dem Ziel, daß Danzig polnisch werde, und schließlich die vielen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die Polen der Freien Stadt Danzig in den Weg setzt.

Durch die Zollunion sind zwei Staaten miteinander verbunden, deren Volkswirtschaften durchaus nicht im Einklang stehen und sich nur durch verschiedenartige Maßnahmen fördern lassen. Danzig ist in erster Linie ein Handelsstaat, dessen Entwickelung weltwirtschaftlichen Anschluß, regen Verkehr, Ein- und Ausfuhr verlangt. Polen als Hinterland steht aber mit seiner Gesamtwirtschaft auf einer zu niedrigen Stufe, als daß es den Forderungen Danzigs genügen könnte. Polens tiefstehende Wirtschaft war zu schwach, den Störungen der letzten Jahre zu trotzen. Der Kurs des Zloty stand Anfang 1927 um rund 50 % tiefer als zu Beginn des Jahres 1924. Zum zweiten Mal hat die polnische Bevölkerung einen Teil ihrer Kaufkraft verloren. Nun glaubt Polen seine Währung wieder heben zu können, indem es gemäß den Grundsätzen des Merkantilismus die Einfuhr fremder Waren, besonders industrieller Fertigerzeugnisse, durch hohe Zölle oder direkte Einfuhrverbote erdrosselt. Gleichzeitig sucht es die Ausfuhr von Industrieprodukten zu fördern und glaubt durch ein Herunterdrücken der Lebenshaltungskosten, also vornehmlich durch Herabsetzen der Preise für Agrarprodukte, die gesamte Produktion zu verbilligen.

Außer den nationalen Gegensätzen sind es diese merkantilistischen Grundsätze, die bisher noch keinen deutsch-polnischen Handelsvertrag zustandekommen ließen.

Dabei hat Danzig ein gewisses [1]) Interesse, daran, daß der deutsch-polnische Vertrag zum Abschluß kommt. Danzig braucht eine Menge industrieller Waren, die es weder selbst produziert noch aus Polen

1) Allerdings hat sich infolge des deutsch-polnischen Handelskrieges der polnische Handel über Danzig ganz bedeutend verstärkt, insbesondere die polnische Kohlenausfuhr.

erhält, wenigstens nicht in der erforderlichen Beschaffenheit. Der Bedarf der Danziger Landwirtschaft erstreckt sich u. a. auf einige Arten von deutschen Maschinen und von Kunstdüngern, die für die Dauer des deutsch-polnischen Zollkrieges den Danziger Landwirten zu teuer kommen.

Die Industrie, die in Danzig bald nach der Begründung der Freien Stadt errichtet wurde, hat sich größtenteils nicht halten können, da die Aufnahme ihrer Produkte auf dem Danziger Innenmarkt allein nicht genügte, andererseits die zerrüttelte polnische Wirtschaft zu wenig Käufer stellte.

Es wurde schon erwähnt, daß die Stadt Danzig in der Vorkriegszeit kein genügendes Konsumzentrum für das agrare Hinterland bildete. Für die heutige Zeit müßte dieses um so mehr zutreffen, als durch die Inflation ein großer Teil der Danziger Kaufkraft verzehrt, die industrielle Erzeugung in Danzig zurückgegangen ist und der finanzielle Zuschuß, den die Stadt zur Zeit des Kaiserreichs erhielt, nicht mehr gegeben wird. Es ist somit eine ungesunde Entwickelung darin zu erblicken, daß Danzig heute in hohem Maße zu einem Absatzmarkt für polnische Erzeugnisse geworden ist. Der Sturz der Zlotywährung hat nähmlich bewirkt, daß sich fast das ganze Danziger Lohn- und Preisniveau effektiv über das Niveau Polens erhebt. Infolgedessen überschwemmen die polnischen Artikel, u a. auch die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und selbst die veredelten Agrarprodukte, die einen gewissen Transport vertragen, den Danziger Markt. Die Folge davon ist die Verminderung der Produktion in Danzig und das Freiwerden von Arbeitskräften, die die Volkswirtschaft belasten.

So hat sich in Danzig die Produktion verteuert; mithin verringert sich die Kaufkraft dauernd, und die Quellen der Staatsfinanzen drohen zu versiegen.

Um absatzfähig zu bleiben, mußten die Produkte der Danziger Landwirtschaft entsprechend tiefe Preise annehmen, da ihnen der Weltmarkt zumeist durch polnische Ausfuhrzölle oder Ausfuhrverbote verschlossen wurde; aber selbst jedes Mal, wenn der Anschluß an den Weltmarkt erfolgte, hoben sich die Preise am Danziger Markte nur ungenügend [1]). Einerseits blieb Danzigs polnisches Hinterland ein Zentrum billigster agrarer Erzeugung, und andererseits war die Gesamtlage des Weltmarktes gedrückt. Am Weltmarkt sind es nähmlich nicht mehr, wie vor dem Kriege, die Produktionskosten, die den Preis bestimmen, sondern der Bedarf; [2]) und der Bedarf ist sowohl bei dem größten Abnehmer Mittel- und Westeuropa als auch in den anderen Gebieten außerordentlich gesunken, weitaus mehr, als sich

1) Als jedoch nach erfolgtem weltwirtschaftlichem Anschluß in den Frühlingsmonaten des Jahres 1925 und 1927 die Getreidepreise ihren Höhepunkt erreichten, hatte die Danziger Landwirtschaft keine Vorräte mehr.

2) Beckmann a. a. O. S. 6

der Umfang der Produktion verringert hat. Der Bedarf ist nirgends so dringend, daß die Nachfragenden untereinander konkurrieren. „Alle Nachfragenden verfügen über nur sehr erlahmte Kaufkraft und können sich nicht mehr gegenseitig steigern. Der Krieg hat aus Europa eine Schicksalsgemeinschaft der Käufer gemacht. Das sind aber die Voraussetzungen des Nachfragemonopols. — — Das verarmte Europa spielt jetzt die Rolle des Nachfragemonopolisten“ [1]).

Die Preise der von der Landwirtschaft benötigten industriellen Erzeugnisse liegen verhältnismäßig keineswegs so tief, wie die Preise der Agrarprodukte auf dem Danziger Markte gedrückt sind. Im Gegenteil haben sich die deutschen Industrieprodukte für Danzig infolge des hohen Einfuhrzolles erheblich verteuert, und die polnischen Fabriken nutzen ihre durch den Schutzzoll erlangte wirtschaftliche Vorzugsstellung in der Preispolitik aus. Dabei kann ihnen die Danziger Industrie keine harte Konkurrenz machen, weil sich die Produktionskosten in Danzig wesentlich höher stellen als in Polen, und die polnische Industrie noch vollauf existenzfähig bliebe, wenn sie während eines Konkurrenzkampfes ihre Waren zu einem Preise anbieten würde, bei dem die Danziger Industrie vollkommen zugrunde gehen müßte. Tatsächlich ist die industrielle Produktion in Danzig im Laufe der letzten Jahre auch stark eingeschrumpft.

Das Mißverhältnis zwischen den Preisen der Agrarprodukte und denjenigen der von den Landwirten benötigten, von der Industrie gelieferten, Betriebsmittel ist im Freistaate vergleichsweise viel größer als im Deutschen Reiche. Die Agrarproduktion hat aber nicht die erforderliche Elastizität, um sich durch Einschränkung oder schnelle Umstellung genügend schützen zu können.

Was den Getreidemarkt anbetrifft, so steht er gänzlich unter dem Einfluß polnischer Zollmaßnahmen. Durch das Danzig-polnische Abkommen ist die Freie Stadt verpflichtet, die Zollbestimmungen Polens zu übernehmen. Nach Einführung der Danziger Guldenwährung — die Inflationszeit soll hier übergangen werden, weil sie an anderer Stelle noch behandelt wird — blieb das schon früher ergangene Ausfuhrverbot für die wichtigsten Getreidearten bestehen, sodaß sich das Exportgeschäft auf Hülsenfrüchte, Seradella und Kleesaaten beschränkte. Als Polen gegen Ende der Saison die Ausfuhrabgaben ermäßigte, trat eine gewisse Erleichterung ein, die jedoch zu spät kam. In Danzig blieben ansehnliche Getreide- und Saatenvorräte liegen.

Nach der Ernte im Jahre 1924 gab Polen nur eine begrenzte Menge zur Ausfuhr frei [2]). Im September traten wieder hohe Ausfuhrzölle in Kraft, außerdem wurden die Eisenbahntarife erhöht. Die Getreideausfuhr wurde dadurch völlig lahmgelegt. Es stellte sich her-

1) Beckmann a. a. O S. 12.
2) Berichte der Handelskammer zu Danzig 1924.

aus, daß die polnische Getreideernte den Inlandsbedarf nicht deckte. Bis in den Monat Juni des Jahres 1925 entwickelte sich eine rege Roggen- und Weizeneinfuhr [1]). Hierzu trat eine umfangreiche Einfuhr amerikanischen Mehles. Dieses Einfuhrgeschäft des Agrarstaates Polen trug gewiß zu dem Fallen des Zloty bei (die polnischen Firmen, die von Danzig Akzeptkredite für den Getreideimport erhalten hatten, lösten die Wechsel mit entwertetem Gelde ein).

Nach der Ernte im Sommer 1925 entwickelte sich ein lebhaftes Ausfuhrgeschäft in polnischem Getreide, Roggen, Weizen und Gerste. Diese Ausfuhrfreiheit konnte sich auf dem Danziger Produktenmarkt jedoch keineswegs günstig auswirken. Denn einerseits war die Haussetendenz des Weltmarktes in der Erntezeit in eine starke Baissetendenz umgeschlagen — der Roggen fiel von 55 Doll. für 1000 kg, cif, aus ausländischem Hafen, in kurzer Zeit auf 35 Doll. und stieg erst gegen Jahresende auf 38 Doll.; [2]) ähnliche Schwankungen machten die Gerste- und Weizenpreise durch —, und andererseits verwirrten die Kursschwankungen des Zloty den Danziger Markt.

Der Sommer des Jahres 1926 brachte wieder eine ungünstige Ernte. Das Anziehen der Preise in Danzig wurde aber durch den Zlotysturz verhindert, der gerade in dieser Zeit eintrat. Nachdem der Zloty zu dem Danziger Gulden in ein annähernd stabiles Kursverhältnis von 2 : 1 gebracht worden war, zogen die Getreidepreise stetig an.

Polen führt nun dauernd russischen und anderen ausländischen Weizen und Roggen ein, wodurch eine übermäßige Preissteigerung verhindert wird. Trotzdem ist eine langsame Preishebung zu beobachten, die wenigstens bis zum Monat April 1927 in Danzig angehalten hat

Ein Blick auf die Gesamtheit dieser Vorgänge von der Einführung des Guldens bis auf den heutigen Tag gibt die Erkenntnis, daß die Verhältnisse auf dem Danziger Getreidemarkt wenig geeignet waren, der Landwirtschaft zum Aufstieg zu verhelfen. Einerseits unterlagen sie den polnischen Außenhandelsmaßnahmen, insbesondere den Ausfuhrbeschränkungen, andererseits wurde der Danziger Produktenmarkt durch die Zlotyinflation gedrückt. Der Anschluß an den Weltmarkt geschah im Juli 1925, gerade zur Zeit einer allgemeinen Baisseperiode. Erst in den Jahren 1926 und 1927 erholte sich der Danziger Markt infolge der schlechten Ernte in Polen und der Stabilisierung des Zloty.

Die erhöhten polnischen Eisenbahntarife im Freistaatgebiete verteuern zwar das polnische Getreide, aber u. a. auch die polnischen Futtermittel für Danzig. Die „Danziger Neuesten Nachrichten" ver-

1) Berichte der Handelskammer zu Danzig 1925.
2) Aus den Berichten der Handelskammer zu Danzig 1925.

öffentlichten z. B. am 11. 2. 27, daß eine bestimmte Waggonladung von Skurz (bei polnisch Stargard) bis Dirschau 81,70 Zloty = ca. 47 Gulden Fracht kostete, dagegen die Fracht von Dirschau bis Liessau, also die Ueberführung lediglich über die Weichselbrücke, mit 48,20 Doll. berechnet wurde.

Die Danziger Landwirtschaft, die vor dem Kriege den Schutz genoß, der der gesamten deutschen Landwirtschaft zugute kam, produziert heute unter bedeutend schwierigeren Bedingungen als die deutsche Agrarwirtschaft.

In Deutschland hat man sich zu mäßigen Einfuhrzöllen entschlossen.

Vor der Einführung des Zolles bestand nämlich zwischen den deutschen Preisen und den Auslandspreisen ein eigenartiger Unterschied. Die Tiefe des deutschen Preisniveaus ließ sich auf die infolge der Kleberarmut mangelhafte Verwendbarkeit des inländischen Brotgetreides, auf den geringeren Nachkriegsbedarf und auf die Ausfuhrsperre zurückführen [1]).

Der Kornzoll war unerläßlich, um dem Inlandspreis die Weltmarktsparität zu geben, die er vor dem Kriege hatte. Er fördert nun die Kapitalbildung und wirkt so als Mittel gegen die Agrarkrise. Insgesamt begünstigt der mäßige deutsche Kornzoll den weltwirtschaftlichen Austausch, einerlei, ob er zu stärkerer Getreidekultur oder zur Veredelungswirtschaft anreizt.

Der Danziger Getreidepreis, der bis zum 11. Juli 1925 unter dem Druck der Ausfuhrbeschränkungen eines Agrarlandes stand, hat sich seitdem mehr nach den Preistendenzen des Weltmarktes richten können. Die Landwirtschaft des Freistaates, die schwer um ihre Existenz kämpfen muß, empfindet den weltwirtschaftlichen Anschluß heute schon als eine große Erleichterung. Es besteht jedoch immer noch die Gefahr, daß Polen die Ausfuhr von Brotgetreide verbietet, sobald sich eine gewisse Verteuerung dieses Kornes bemerkbar macht [2]).

Die Zuckerausfuhr hat nicht so verheerenden Verboten unterlegen wie die Kornausfuhr. Vielmehr waren es die auf den Danziger Konsum einwirkende Verbrauchsabgabe, die 10%ige Ausfuhrabgabe und schließlich die Ueberproduktion in der ganzen Welt, die den Danziger Zuckerpreis, bezw. den Preis für die Rüben, drückten. Die Weltüberproduktion in der Nachkriegszeit konnte selbst durch den gesteigerten Konsum nicht ausgeglichen werden. Auf allen Märkten senkte sich das Preisniveau. Erst in den letzten Monaten des Jahres 1926 stiegen die Zuckerpreise infolge der Restriktionen der kubanischen Regierung sowie geringerer Erträge in anderen Produktionsländern und der damit Hand in Hand gehenden Verringerung der Ueberschußvorräte.

1) Beckmann a. a. O. S. 26.
2) Seit dem 1. Januar 1927 besteht bereits wieder ein Ausfuhrzoll für Roggen (Danziger Neueste Nachrichten vom 24 April).

Welche Richtung die Entwickelung der Zuckerpreise in nächster Zukunft nehmen wird, hängt von den kommenden Rübenernten, dem Verbrauch und den etwa zu erwartenden neuen Restriktionsmaßnahmen auf Kuba ab.

Der Umpfang der Zuckerrübenproduktion in Deutschland ist heute bei weitem geringer als in der Vorkriegszeit Der Anbau wird aber durch einen mäßigen Einfuhrzoll auf Zucker geschützt.

In Danzig ist die 10%ige Ausfuhrabgabe bereits im Jahre 1924 abgeschafft worden, und nur die Verbrauchssteuer kann noch den Konsum im Freistaate belasten Die beträgt[1]: 33 G auf 100 kg Reingewicht Zucker, bei Zuckerabläufen 23,50 G auf 100 kg.

Es besteht heute sogar ein Einfuhrzoll von 50 Zloty auf 100 kg nicht raffinierten Kristall- oder Mehlzucker und von 60 Zloty auf 100 kg raffinierten Zucker, Kandiszucker und Syrup. Diese Erzeugnisse unterliegen außer dem Zoll auch noch der inneren Verbrauchsabgabe.

Von den Erzeugnissen aus der Danziger Landwirtschaft verblieben jährlich etwa 33% Zucker zur Versorgung des Inlands[2].

Im Jahre 1923 war der Rübenanbau im Freistaate verhältnismäßig gering, etwa ein Drittel des vorjährigen Anbaues. Von der Zuckerausfuhr über Danzig, die insgesamt 125519 t betrug gingen 26706 t nach Dänemarkt, 20909 t nach Großbritannien, 18311 t nach Frankreich, 11223 t nach Norwegen und der Rest größtenteils nach dem Baltikum[3]. Der Absatz der geringen Melassemengen litt unter Durchfuhrschwierigkeiten im polnischen Korridor.

Im Jahre 1924 nahm der Zuckerrübenanbau ungefähr eine doppelt so große landwirtschaftliche Fläche wie im Vorjahre ein. Der Zuckerexport war auf Grund von Ausfuhrscheinen abgabenfrei. Er betrug insgesamt 177794 t. Im folgenden Jahre hielt sich die Rübenproduktion auf derselben Höhe wie im Jahre 1924. Der Fortfall der Ausfuhrzölle erleichterte den Handel. Es gelangten größere Mengen polnischen Weißzuckers über Danzig zur Ausfuhr. Auch Melasse wurde mehr umgesetzt. Die Zuckerausfuhr über Danzig betrug im Jahre 1925 insgesamt 123486,9 t, im Jahre 1926 181092,8 t.

Der Zuckermarkt hat sich ebenso wie der Getreidemarkt in Danzig erst seit rund einem halben Jahre im günstigen Sinne für die Landwirtschaft geändert[4]. Die Besserung am Danziger Getreidemarkt

1) Lt. Zollhandbuch

2) Da Danzig und Polen ein gemeinsames Zollgebiet bilden, läßt sich nicht feststellen, welche Zuckermengen von Danzig nach Polen geliefert wurden.

3) Bericht der Handelskammer zu Danzig 1923.

4) Anders die Lage der Raffinerien: die Danziger Zuckerraffinerien, die, wie vor dem Kriege, z. T. auf die Belieferung mit Rohzucker aus den jetzigen polnischen, ehemals deutschen, Provinzen angewiesen waren, liegen seit 1924 zeitweise still, weil sich die Veredelung des Rohzuckers in Danzig teurer stellt als in Polen und daher die polnischen Lieferungen ausbleiben.

setzte nach dem weltwirtschaftlichen Anschluß des Danzig-polnischen Marktes erst mit der günstigen Aufwärtsbewegung der Weltmarktpreistendenzen ein. Obwohl der weltwirtschaftliche Anschluß des Zuckermarktes schon in den Jahren 1924/25 zustande kam, wurde auch hier erst im Jahre 1926, insbesondere durch die kubanischen Restriktionsmaßnahmen, eine Besserung geschaffen.

In der Beschreibung der vor- und nachkriegszeitlichen Märkte für Getreide, Mehl und Zucker ist als das Kriterium für den heutigen Danziger Produktenmarkt der Einfluß Polens genügend hervorgehoben. Es erübrigt sich daher, die Entwickelung der Preistendenzen weiterer landwirtschaftlicher Produkte wiederzugeben. Nur über den Danziger Viehmarkt sei noch gesagt, daß er sich trotz der Danzig-polnischen Zollunion zeitweise vor der billigen Zufuhr schützen ließ, nämlich, wenn mit den Marktbeschickungen aus Polen die Gefahr einer Seuchen-Verbreitung drohte. Die dann verordnete ärztliche Untersuchung des polnischen Viehes und der Fleischwaren an der Grenze erschwerte und verteuerte den Transport nach Danzig. Die Belieferung des Danziger Marktes nahm ab, und die Preise konnten sich ein wenig erholen. Am 1. April 1927 erging eine Danziger Verordnung über die vollkommene Sperrung der Grenze für die Einfuhr.

Der Danziger Geld- und Kapitalmarkt; die Steuern und die sozialen Lasten.

Will man die heutige Lage der Danziger Landwirtschaft richtig verstehen, so ist aus den oben schon erwähnten Gründen der Einblick in die Finanzverhältnisse des Staates und in die Verhältnisse des Geld- und Kapitalmarktes, insbesondere des landwirtschaftlichen Kredites, erforderlich.

Vor dem Kriege standen der Danziger Landwirtschaft zur Befriedigung des Bedürfnisses für langfristigen Kredit die deutschen Landschaften, Landeskassen, Provinzialhilfskassen, Landeskreditkassen und Hypothekenbanken zur Verfügung. Die Schulze-Delitzsch'schen Volksbanken, die Raiffaisen- und sonstigen ländlichen Darlehnskassen und die Privatbanken gewährten den kurzfristigen Kredit. Die Sparkassen hatten sich sowohl dem Kapital- als auch dem Geldmarkt zugewandt.

Diese Institutionen wurden in ihrer Gesamtheit den Kreditansprüchen der Danziger Landwirtschaft gerecht.

In der Kriegszeit machte sich in der ganzen Landwirtschaft eine Liquidierung, ein Ausverkauf, bemerkbar. Die Kleinbauern waren bestrebt, das Geldkapital für die Schuldentilgung zu sammeln. Die Abzahlungen sind jedoch nur in geringem Maße erfolgt [1]).

1) Diese Angabe ist auf Grund persönlicher Umfrage gemacht worden.

Auf die gesamte Agrarproduktion wirkte die Zwangswirtschaft ein: einerseits wurden viele Produktionsmittel und Bodenkräfte zwecks Ausnutzung der freien Preise bis zum höchstmöglichen Grade ausgebeutet, andererseits stellte sich infolge der verhältnismäßig tiefen Preise für die meisten Agrarprodukte die extensive Bodenbearbeitung rentabler als eine intensive Betriebsweise. Hauptsächlich haben sich die mittelgroßen Wirtschaften auf die extensive Betriebsführung eingestellt, am wenigsten die Großbetriebe und die kleinsten Bauernwirtschaften [1]). Ueberall jedoch verminderte sich der Intensitätsgrad. Das Sachkapital, die Bodenkräfte, wurden zu Geldkapital. Die Kräfte des guten Niederungsbodens wurden dabei naturgemäß weniger erschöpft als die der Aecker im Höhenkreise.

Das Geldkapital, das sich während der Kriegszeit angesammelt hatte, wurde in der nachfolgenden Inflationszeit vernichtet. Weil sich nunmehr die Werte fast nur im Sachkapital erhalten ließen, war nahezu allgemein die Umwandlung des Finanzkapitals in Sachgüter zu beobachten. Bevorzugt waren diejenigen Sachgüter, die möglichst ihren eigenen Effektivwert behielten. Hauptsächlich wurden Neubauten vorgenommen, Maschinen und Wagen angekauft. Diese Anschaffungen wurden durch die Gewährung immer höherer Bankkredite ganz besonders erleichtert Die Rückzahlungen machten infolge der fortschreitenden Markentwertung keinerlei Schwierigkeiten.

Mit der Anschaffung von Sachwerten war für die Produktivität der Landwirtschaft nur wenig gewonnen; denn die Maschinen, Wagen und anderen Betriebsmittel fanden in der Wirtschaft oft gar keine produktive Verwendung, und den Böden wurden keine neuen Kräfte in Form von Kunstdüngern zugeführt, weil sich die Geldeinnahmen bei dem Verkauf der Ernteprodukte sofort entwerteten, und der intensive Feldbau daher unrentabel war.

Die Erleichterung der Hypothekenabzahlung wurde nicht überall ausgenutzt, teils infolge falscher Ueberlegungen, teils überhaupt aus Gleichgültigkeit der Landwirte. Oftmals ging auch der Gläubiger auf keinen Vergleich ein.

Nachdem in einer Zeitspanne von rund 10 Jahren ein Teil der produktiven Kräfte der Agrikultur in unproduktive Sachwerte verwandelt war, trat die neue stabile Währung ein.

Am 20. Oktober des Jahres 1923 wurde, als Vorläufer der heutigen Währung, der Danziger Zwischengulden eingeführt. Der Kurs des Guldens ist dem Kurse des englischen Pfundes im Verhältnis 25 : 1 angepaßt. Abweichungen von der Parität sind nur bis zu den beiden sog. Devisenpunkten möglich [2]). So mußte beispielsweise der

1) Vgl. das angeführte Werk von G. Sieber.
2) Die Bank von England hat sich verpflichtet, bei Vorlegung von 25 Danziger Gulden einen Scheck auszuliefern, der auf ein engl. Pfund lautet.

Guldenkurs dem Kurse des Pfundes folgen, als die Bank von England die englische Währung bis zur Goldparität hob. Der Kurs des Guldens bleibt also unabhängig von der Danziger Handels- und Zahlungsbilanz. Während sich nun die Danziger Währung auf Goldparität hält, hat die polnische Zlotywährung gewaltige Schwankungen durchgemacht. Niemals aber kann die Danziger Volkswirtschaft, die in hohem Maße von den polnischen Wirtschaftsverhältnissen beeinflußt wird, gesunden, bevor zum mindesten der Zlotykurs stabilisiert ist.

Nach Einsetzung der Guldenwährung zeigten sich die Folgen der früheren verfehlten Wirtschaftsführung. Die Landwirtschaft hatte kein Geld, weil alle flüssigen Mittel in illiquiden Sachwerten angelegt waren — Allerdings befanden sich infolge des zur Inflationszeit freien Devisenhandels einige Bestände an fremden Geldsorten in Danzig. —

Mit der stabilen Währung gab man der Wirtschaft keineswegs sofort genügendes Betriebskapital, man konnte vielmehr nur ein festes Zahlungsmittel geben und ging dementsprechend von der Frage aus, wieviel Umlaufsmittel die Wirtschaft brauche. Das Kapital sollte produziert, erarbeitet werden; und weil der Produktion kein ausreichendes Betriebskapital zur Verfügung stand, stellte sie sich sehr teuer und wenig ergiebig. Rechnet man auf den Kopf der rund 365 000 Freistaatsbewohner im Jahre 1923 einen Tagesverbrauch von 4 Gulden, so ergibt sich für 90 Tage eine zur Bezahlung der wichtigsten Lebensnotwendigkeiten erforderliche Summe von 131 400 000 Gulden. Diesen Betrag mußte die Danziger Wirtschaft vorschießen.

In der Landwirtschaft zeigte sich also ein dringender Bedarf an liquiden Mitteln. Flüssig machen ließen sich aber nur die Restbestände von der letzten Ernte und die Futtermittel, die der Milchproduktion und der Mast dienten [1]). Diese Geldmittel reichten aber bei weitem nicht aus. Vielmehr verstärkte sich noch der Geldbedarf: Es hatte sich nämlich auf dem Agrarmarkte die Goldrechnung noch nicht durchgesetzt, während schon seit dem Sommer 1923 die Preise fast aller anderen Artikel ungefähr nach Goldwert berechnet wurden. Dazu trat die hohe Besteuerung, die sich nicht auf individuelle Verhältnisse einließ, sondern unter Zugrundelegung eine Mindesttaxe mit einem allgemeinen Maßstabe arbeitete. Besonders erwähnt sei hier nur die Last der einmaligen Vermögensabgabe. Ferner stellte sich der während der Inflationszeit gezahlte Naturallohn plötzlich wieder auf Geldlohn um; das Lohnminimum wurde nach Maßgabe der Vorkriegslöhne und der Verteuerung der Lebenshaltung festgesetzt. Der Tauschwert der Naturalien sank sofort. Der monatliche Arbeitslohn stieg von 1,20—1,50 auf 4 Ztr. Roggen.

1) Vergl. Beckmann.

Dabei verbrauchte sich in der Zeit bis nach dem Verkauf der im Jahre 1924 geernteten Produkte auch noch Geldkapital im landwirtschaftlichen Betriebe, weil die Preise der Bedarfsgegenstände im Verhältnis zu den Preisen der wenigen vorhandenen Absatzerzeugnisse zu hoch standen und die Ausgaben für landwirtschaftliche und handwerkliche Arbeitsleistungen relativ zu groß waren. Auch die Ungewißheit über die Konjunktur infolge ungeheurer Preisschwankungen am Produktenmarkte hielt viele Mittel in den Betrieben fest. Schließlich verzehrten die Steuern und sozialen Abgaben einen großen Teil der Barmittel.

Der Geldbedarf der Danziger Landwirtschaft war im Sommer 1924 bereits so stark, daß einige Millionen Gulden trotz schwerer Kreditbedingungen in wenigen Wochen aufgenommen wurden Die Bank von Danzig, die am 5. Februar 1924 als Danziger Notenbank gegründet wurde und am 17. März desselben Jahres ihren Geschäftsbetrieb aufnahm, gab diese Kredite aus. Sie gab in der Jahresbilanz 1924 einen Betrag von 4620655 Gulden als „der Warenerzeugung dienende Handelswechsel im weiteren Sinne" an. Dieser Kredit diente größtenteils der Landwirtschaft.

Die Bank erhielt als Sicherheiten zwei bestimmte Wechselunterschriften, nähmlich die des Kredit empfangenden Landwirtes und die zweite entweder vom Verband der Raiffeisenvereine oder der Bauerngenossenschaft [1]). Die Landwirte mußten zur Sicherheit für die Genossenschaften noch eine Eigentümergrundschuld eintragen lassen; die Eintragung verursachte ca. 1—1½ % Kosten. Die Kapitalverzinsung stellte sich um 2½ % über den Diskontsatz der Bank von Danzig, der bis zum 10. 9. 24 12 %, von da ab 10 %, vom 6. 3. 25 ab 9 %, (vom 19 1. 26 ab 8 %, vom 11. 5. 26 ab 7 %, vom 7. 7. 26 ab 6½ % und vom 29. 7. 26 ab 5½ %) betrug.

Eine besonders wertvolle Sicherung erhielt die Bank von Danzig durch die Unterschrift des Danziger Raiffeisenverbandes, der seinen Mitgliedern unbeschränkte Haftpflicht auferlegt.

Aber gerade die unbeschränkte Haftung hielt den Großgrundbesitz von der Mitgliedschaft fern; denn einerseits konnte der Kreditbedarf eines einzelnen Großgrundbesitzers gegenüber einer Anzahl kleinerer Besitzer nicht genügend berücksichtigt werden, andererseits wollte der große Besitzer nicht für den kleinen Besitz unbeschränkt haften. Auch stieß sich der Großbesitz an der Tatsache, daß ein jedes Mitglied über die Wirtschaftsverhältnisse und den Lebenswandel des an-

1) Die Bauerngenossenschaft ist im Juli 1924 als eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung vom Großgrundbesitz in Danzig begründet worden. Die Gründung geschah aus dem Kreditbedürfnis der Großgrundbesitzer heraus, die sich aus den weiter unten angeführten Gründen nicht dem Raiffeisenverband anschließen wollten (lt. Angaben des Landbundes bei persönlicher Erkundigung).

deren Kenntnis hatte. Die Genossenschaft konnte allerdings leichter die Kreditwürdigkeit der Bauern beurteilen, wenn ihre Mitglieder sich gegenseitig „kontrollierten".

Der Großgrundbesitz blieb also der Raiffeisenorganisation fern und erhielt den Kredit durch die Bauerngenossenschaft, die nur das Prinzip der beschränkten Haftung hat.

Der weitaus größte Teil der landwirtschaftlichen Schulden lief damals als Wechselschuld mit Vierteljahresfrist. Es liegt jedoch in der Eigentümlichkeit der landwirtschaftlichen Produktion, daß nur ein langfristiger Kredit helfen kann Einerseits sind die Umschlagsfristen in der Landwirtschaft zu lang bemessen, andererseits sind die Rentabilität des Kapitals- und Arbeitsaufwandes an eine entsprechend günstige Witterung gebunden. Jedenfalls hatten die Landwirte nach Vierteljahresfrist nicht die Geldmittel flüssig, um die Wechsel bezahlen zu können. Die Fristen wurden fast überall verlängert. Die Wechselprolongationen wurden schließlich zur Gewohnheit; und hierin hauptsächlich lag die Bedeutung des sog. kurzfristigen Kredites. Der Landwirt nahm jetzt ruhig Vierteljahresgeld auf, ohne die Absicht zu haben, den Betrag nach drei Monaten zurückzuzahlen. Die Kredite der Bank von Danzig waren also „eingefroren" [1]. Abhilfe konnte nur durch ein Bankinstitut geschaffen werden, das langfristige Kredite ausgibt. Daher wurde am 2. Januar 1925 die Danziger Hypothekenbank AG mit einem Grundkapital von 1 000 000 Gulden begründet. Sie erhielt am 6. März vom Senat der Freien Stadt Danzig die Konzession für das Gebiet der Freien Stadt, und zwar unter Ausschluß jeder Konzession für ein anderes Hypotheken- oder Landschaftsinstitut für die Dauer von 5 Jahren. Mit dieser Gründung ging allerdings der Wunsch der Landwirtschaft, eine Landschaft zu erhalten, nicht in Erfüllung. Heute kommt die Errichtung einer Landschaft gar nicht mehr in Frage, da die kreditwürdigsten Liegenschaften bereits beliehen sind.

Die Kreditkosten bei der Hypothekenbank stellten sich auf die Verzinsung der ausgegebenen Briefe von 8 % plus 2 % Verwaltungskosten und einem Agio, insgesamt 11½ %. Zwei Jahre nach der Schuldaufnahme setzte die Amortisation ein.

In der allerersten Zeit lieferte die Bank den Landwirten kein Geld, sondern Hypothekenpfandbriefe aus, weil der Absatz der Briefe am Markte auf Schwierigkeiten stieß. Im Jahre 1926 besserte sich der Kapitalmarkt, als die Flüssigkeit zunahm und das Interesse für festverzinsliche Wertpapiere erwachte. Der Absatz der Hypothekenpfandbriefe hatte sich am Ende 1926 auf die einzelnen Länder folgendermaßen verteilt [2]:

1) Vgl. die entsprechenden Zustände jener Zeit in Deutschland (Kredite der Rentenbank).
2) Geschäftsbericht der Danziger Hypothekenbank AG. 1926.

Deutschland	G. 8 305 400
Vereinigte Staaten	G. 3 050 000
England	G. 1 375 000
Holland	G. 900 000
Danzig bezw. durch Danziger Vermittlung	G. 4 369 600

Der Auszahlungskurs für den Kredit des Landwirtes betrug 83 %. Die Rückzahlung soll im Jahre 1932 entweder zu 100 % oder in Briefen erfolgen. Obwohl die Bank das Recht hatte, die Liegenschaften bis zu 60 % der Grundstückswerte zu beleihen, zog sie doch eine engere Beleihungsgrenze, und zwar bei 30 bis höchstens 35 %. Da der Hypothekarkredit schätzungsweise zu 40 % [1]) der Begleichung alter aufgewerteter Hypotheken und außerdem zur Bezahlung neuer, aufgelaufener Schulden diente, blieb zur Ankurbelung der landwirtschaftlichen Produktion nur wenig übrig. Die Hypothekenbank hatte am 31. Dezember 1925 874 250 G., am 31. Dezember 1926 bereits 14 986 800 G an die Landwirtschaft ausgegeben. Die gesamten Darlehen verteilten sich im Dezember 1925 nach ihrer Höhe in [2]):

29 Posten bis einschl. G. 100 000, –	G. 819 250
1 Posten über 100 000 G. bis einschl G. 200 000 mit	G. 125 000
30 Posten mit zusammen	G. 944 250

Mehr als die Hälfte aller Darlehen bewegte sich unter 25 000 Gulden.

Am Ende des Jahres 1926 verteilten sich die gesamten Darlehen nach ihrer Höhe in [3]):

438	Posten	bis	einschl.	G.	25 000	mit	5 540 950 G.
152	„	„	„	„	50 000	„	5 703 200 „
44	„	„	„	„	75 000	„	2 541 900 „
14	„	„	„	„	100 000	„	1 199 000 „
13	„	„	„	„	200 000	„	1 664 000 „
1	„	„	„	„	300 000	„	250 000 „
1	„	„	„	„	400 000	„	350 000 „
1	„	über		„	400 000	„	1 000 000 „
664	Posten mit zusammen						18 249 050 G.

An Hypothekenzinsen waren am Schlusse des Berichtsjahres 73 495,39 Gulden rückständig. 70 288,89 G. Rückstände entfielen auf 61 landwirtschaftliche Grundstücke. Bezüglich der Gesamtrückstände handelte es sich bei einem Betrage von 66 363,24 G. um Stundungen, die mit Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage gegen vorherige Zahlung von Verzugszinsen erfolgt waren. Für Rückstände im Betrage von 7 132,15 G. mußte die Einziehung im Wege der Zwangsvollstreckung betrieben werden.

1) Nach Ansicht von leitenden Persönlichkeiten der Genossenschaften.
2) Geschäftsbericht der Danziger Hypothekenbank AG 1925.
3) Geschäftsbericht der Danziger Hypothekenbank AG 1926.

Neben den Hypothekenkrediten liefen einige kurzfristige Gelder von der Bauerngenossenschaft und dem Raiffeisenverband [1]).

Der Kredit der Hypothekenbank kam bei weitem nicht allen Landwirten zugute; denn teils verhinderten die alten aufgewerteten Schulden die Eintragung der neuen Schuld an erster Stelle, teils war die aufgewertete Schuld so hoch, daß nach ihrer Abzahlung kaum ein Rest von der neuen Hypothek für Betriebsmittel verblieben wäre Die Kosten des neuen Kredites betrugen aber ungefähr das 5—6fache der Jahreszinsen einer Aufwertungshypothek. Beispielsweise betragen die Vorkriegsbelastungen 66 % des alten Grundstückswertes; bei 25 %iger Aufwertung verbleibt eine 16½ %ige Belastung des alten Wertes. Die Preise der Grundstücke wiesen im Jahre 1925 aber eine Verminderung um ca. 50 % gegenüber den Vorkriegspreisen auf. Demnach war das Grundstück mit 33 % des neuen Wertes durch die aufgewertete Hypothek belastet, und die Ablösung der alten Hypothek durch die Kreditaufnahme bei der neuen Danziger Hypothekenbank wäre unwirtschaftlich gewesen.

Es mußten also noch die privaten Kreditorganisationen einspringen, die aber nur für den größeren Besitz in Frage kamen. Die Kapitalkosten standen hier 60—100 % über dem Diskontsatz der Bank von Danzig und stehen auch heute, im April 1927 [2]), noch so hoch. Meistens handelte es sich um einen Kontokorrentkredit.

Ferner wurden auch Personalkredite von den Genossenschaften und den Empfängern landwirtschaftlicher Lieferungen gewährt, so z. B. von den Zuckerfabriken, die den Rübensamen verauslagten, und bis zu 60 Gulden auf den Morgen der Rübenanbaufläche liehen.

Insgesamt waren die Kredite wegen ihrer hohen Kosten für die landwirtschaftliche Produktion mangelhaft. Das Kreditbedürfnis ließ sich nicht durch diese Kredite befriedigen. Der Kapitalpreis stand in Danzig höher als in Deutschland und richtete sich nicht nach der niedrigen Kapitalrente, die die Landwirtschaft hat, sondern etwa nach der Rente der produktivsten Anlage [3]). Der Landwirt erkannte auch, daß der Kredit zum Teil die Leistungsfähigkeit des Betriebes längst nicht in dem Maße der Belastung erhöhte, zum Teil durch die Steuern und sozialen Abgaben verzehrt wurde. Daher ist die Kreditaufnahme der Landwirtschaft nur als Notweg zu betrachten. Selbst wenn der Landwirt durch rationelle Leitung seines Betriebes die Ausgaben

1) Nach Aussagen von Genossenschaftsmitgliedern und Führern der Genossenschaft

2) Höhe des Diskontsatzes 5½ %; Höhe der Kapitalkosten an einer Privatbank 11—12 %.

3. Außer den Banken haben nur verhältnismäßig wenige Danziger (Industrie) Unternehmungen in der Jahresbilanz einen Gewinn aufweisen können.

größtenteils hätte einschränken können, die Steuern und auch die sozialen Abgaben ließen sich nicht aus dem Wege räumen.

Danzig war vor dem Kriege im Rahmen des Deutschen Reiches und des Königreichs Preußen ein Steuerunterschußgebiet, dem unmittelbar und mittelbar wesentliche Unterstützungen zuflossen. So erklärt es sich, daß die steuerliche Belastung auf den Kopf der Bevölkerung, die sich seit 1923/24 im Freistaate Danzig etwa in der Höhe der deutschen Belastung pro Kopf bewegt, bezüglich der Leistungsfähigkeiten der Volkswirtschaften in Danzig eine höhere Lastquote bildet als im Deutschen Reiche.

Während der Inflationszeit ist das Betriebskapital der Danziger Staatswirtschaft wohl in noch stärkerem Maße als das Privatkapital zerstört worden; denn der Staat mußte stets liquide Mittel vorrätig halten, die sich oft schon im Laufe eines Tages entwerteten. Daher waren im Jahre 1924 seine Kassen leer. Die öffentlichen Aufgaben hatten sich jedoch erweitert. Hervorzuheben sind die Sozialisierungstendenzen, die die Staatspolitik beherrschten. Der Staat suchte zunächst die Formen der Privatwirtschaft zu beeinflussen, indem er durch Errichtung von eigenen- oder gemischt-wirtschaftlichen Betrieben die Initiative und Verantwortung des Privatunternehmers möglichst beschränkte. Dazu kamen die Staatsaufgaben hinsichtlich der Wohnungswirtschaft und der Arbeitslosenfürsorge [1]). Schließlich mußten auch die Kosten des Danziger Verwaltungsapparates aufgebracht werden. Selbst bei einer Beschränkung auf die Mindestzahl an Verwaltungsbeamten benötigt Danzig als selbständiger Staat infolge seines geringen Gebietes einen unverhältnismäßig großen Teil seiner Bürger für den öffentlichen Dienst [2]).

Krieg, Revolution und Inflation hatten der öffentlichen Verwaltung vermehrte Aufgaben und damit vermehrte Ausgaben gebracht. Die leere Staatskasse mußte wieder aufgefüllt werden. Dies geschah im Jahre 1924 durch ein Anziehen der Steuerschraube. Es wurde schon gesagt, daß die steuerliche Leistungsfähigkeit der Einzelbetriebe nicht berücksichtigt wurde. Für die Vermögens- und Einkommensteuer wurden Mindestsätze nach der Größe des Bodenbesitzes festgesetzt. Wenn auch für die einzelnen Bodenqualitäten Sondertarife bestimmt waren, so blieb doch die Betriebsintensität unberücksichtigt. Durch die einmalige Vermögensabgabe wurde der Landwirtschaft eine tiefe Wunde geschlagen. Diese Steuer war folgendermaßen progressiv gestaffelt [3]):

1) Die Arbeitslosigkeit begann gerade mit Einsetzen der Deflationskrisis.
2) Es ist psychologisch verständlich, daß in Danziger Wirtschaftskreisen immer wieder behauptet wird, der Beamtenapparat, der mit seinen Kosten die Volkswirtschaft belaste, ließe sich ohne Schaden für Danzig noch verringern.
3) Steuergesetze 1924.

Von den ersten	2400 G.	Vermögenswert	1 0/00	Steuer	=	2,40 G.
„ „ nächsten	2400 G.	„	2 0/00	„	=	4,80 G.
„ „ „	2400 G.	„	3 0/00	„	=	7,20 G.
„ „ „	2400 G.	„	4 0/00	„	=	9,60 G.
„ „ „	4800 G.	„	5 0/00	„	=	24,00 G.
„ „ „	4800 G.	„	6 0/00	„	=	28,80 G.
„ „ „	4800 G.	„	7 0/00	„	=	33,60 G.
„ „ „	4800 G.	„	8 0/00	„	=	38,40 G.
„ „ „	4800 G.	„	9 0/00	„	=	43,20 G.

Von dem weiteren steuerbaren Vermögen 10 0/00.

Ein Grundstück mit dem Wert von 100000 Gulden[1]) wurde z. B. mit 856 Gulden belastet. Außerdem ging noch ein Zuschlag an die Gemeinde. Die alten, noch nicht aufgewerteten Hypothekenschulden der Landwirtschaft wurden bei der Wertberechnung des Grundstückes nicht berücksichtigt.

Gerade in der Landwirtschaft bestand aber der große Geldmangel, der sich auch im Laufe der Jahre nicht beseitigen ließ. Die Steuerbeträge mußten gestundet werden, wenn der Landwirt nicht einen Bankkredit erhielt. Hypothekarkredite waren im Jahre 1924 noch kaum zu erhalten; und später, als die Danziger Hypothekenbank bestand, war die Landwirtschaft vielfach mit einer aufgewerteten Hypothek und dem frischen Bankkredit so hoch belastet, daß die Hypothekenbank nicht mehr helfen konnte, und private Kapitalverleiher angegangen werden mußten, die hohe Darlehnspreise forderten.

Es sind im allgemeinen diejenigen Besitzer wirtschaftlicher vorgegangen, die sich die Steuer stunden ließen. Beispielsweise hatte der Eigentümer eines 526 ha umfassenden sog. guten Höhengrundstückes im Jahre 1924 eine Vermögensabgabe von 9040 Gulden, einschließlich der 1008 G. für die Gemeinden, zu zahlen. Hiervon sind heute, im Mai 1927, rund 7000 Gulden noch nicht bezahlt.[2]) Aus diesen Angaben läßt sich bereits ersehen, daß die Steuern eine verheerende Wirkung auf den Geldvorrat und die Kreditlage der Landwirtschaft ausgeübt haben. Die Einschränkung des landwirtschaftlichen Produktionsaufwandes ist ihre wirtschaftliche Folge gewesen.

Am 19. März 1927 sagte der Senator der Finanzen Dr. Volkmann in seiner Regierungserklärung[3]): „In den ländlichen Bezirken haben sich die Einkommenverhältnisse außerordentlich verschlechtert. Vielfach wird nicht mit der Hälfte des letzten Steuersolls zu rechnen

1) Es lagen durchschnittlich ca. 30% des Wertes im Inventar, 30—40% in den Gebäuden und ca. 30—40% in dem Acker.
2) Diese Zahlen sind den Akten an der Buchstelle des Danziger Landbundes entnommen.
3) Lt. Danziger Zeitung vom 19. 3. 1927.

sein. Bei Nachprüfung der Bücher hat sich ergeben, daß die Landwirtschaft mit erschreckenden Verlusten gearbeitet hat. Die Notlage der Danziger Landwirtschaft wird von der Staatsregierung mit ernster Sorge verfolgt".

Es sei nun festgestellt, daß schon im Jahre 1925 die Forderungen der Steuerbehörde gemäßigt waren, und in dem letzten Jahre ist man bereits dazu übergegangen, die wahre Leistungsfähigkeit der Betriebe zu ergründen und die Wirtschaft steuerlich milde zu erfassen. Man ist somit auf dem besten Wege — wenn auch mit einiger Verspätung — der landwirtschaftlichen Geld- und Kapitalnot zu begegnen, die sich durch Kredite nicht beseitigen ließ.

Dagegen sind die sozialen Lasten geblieben. Gegenüber der Vorkriegszeit haben sie sich um 70 bis 80 % erhöht. Während z. B. im Erntejahre 1913/14 die auf den Arbeitgeber entfallende Invalidenversicherung 14,30 G. betrug, forderte sie im Jahre 1925/26 44,20 G. pro Scharwerker im Kreise Danziger Höhe; und die Krankenversicherung, die erst seit dem Jahre 1919 entrichtet wird[1]), betrug 1925/26 auf dem betr. Gute 50,40 G. pro Scharwerker[2]). Wenn die Beträge der sozialen Lasten auch kaum mit den steuerlichen Lasten vergleichbar sind, darf ihr Einfluß auf die landwirtschaftlichen Kapitalverhältnisse doch nicht unterschätzt werden.

Fast allgemein steckt die Landwirtschaft heute wieder in tiefen Schulden. Selbst wenn der Umfang der Verschuldung im Verhältnis zum Grundstückswert noch nicht den vorkriegszeitlichen Schulden gleichkommen sollte, die Kapitalzinsenzahlungen haben heute die Vorkriegszahlungen durchschnittlich wohl schon überschritten. Allerdings findet man auch noch schuldenfreie Landgrundstücke, nämlich dort, wo der Gutsbesitzer eine Hypothek als Gläubiger aufgewertet erhalten hat, oder wo nach der Einführung der festen Währung noch gewisse Produktenvorräte preiswert verkauft werden konnten (z. B. Blaumohn, Gelbsenf, Raps oder Rübsen usw.) Schließlich haben sich auch diejenigen Grundstücke schuldenfrei gehalten, die nur mit geringem Substanzverlust und mit hochentwickelter Betriebsintensität in das Jahr 1924 schritten[3]).

Aber diese Fälle sind nur Ausnahmeerscheinungen und daher für die Beurteilung der Gesamtlage der Landwirtschaft von geringer Bedeutung.

---

1) Bis zum Jahre 1919 bezahlte der Arbeitgeber den Arzt und der Arbeitnehmer die Apotheke; die Ausgaben für den Arzt betrugen für sämtliche (15—25 Familien) Arbeiterfamilien insgesamt ca 200 bis 250 G. jährlich.
2) Angaben von buchführenden Landwirten beim Danziger Landbund.
3) Gemäß Feststellungen des Verfassers.

Die Preise der landwirtschaftlichen Hauptprodukte in Danzig.

Die Verschuldung der Landwirte kann sich verschiedenartig auswirken. Angenommen, es sei von dem erhaltenen Kredit nur ein geringer Betrag als Betriebskapital erübrigt, so verbietet sich jeder größere Produktionsaufwand. Steht dem verschuldeten Landwirt jedoch noch reichlich Betriebskapital zur Verfügung, so ist der Druck der Kapitalbelastung u. U. geeignet, eine höhere Betriebsintensität zu bewirken. Als Hauptvoraussetzung für die Intensivierung wurde aber schon das gegenseitige Preisverhältnis von landwirtschaftlichen Produkten und Betriebsmitteln hervorgehoben. Daher soll der folgende Abschnitt darüber Aufschluß geben, wie sich die Preise nach der Einführung der Guldenwährung entwickelten, und in welchem Verhältnis die einzelnen Preise zueinander standen. Die Tabellen I und II geben die Preise der wichtigsten Bodenfrüchte an.

Tabelle I:

Die Durchschnittspreise je 50 kg betrugen: [1])

Jahr	Monat	für Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Erbsen
1913/14	in Mark	7,70	9,20	7,20	7,35	7,50
	„ Gulden	9,42	11,26	8,81	9,—	9,18
1924	Januar	6,05	9,98	6,18	5,50	13,60
	Juli	7,80	12,90	8,40	8,—	9,—
	Oktober	12,60	13,75	14,70	10,25	13,—
1925	Februar	17,70	19,50	14,10	14,50	12,—
	Juli	16,50	18,50	15,—	15,60	13,20
	Ende September	8,—	10,25	9,—	8,20	14,—
1926	Januar	8,40	13,50	8,50	8,50	10,50
	Juli	8,60	12,50	9,25	9,50	12,—
	Oktober	10,90	13,50	11,—	8,75	15,50
	Dezember	11,25	14,25	10,—	9,25	16,—
1927	Anfang März	12,25	15,25	11,05	9,50	16,—

		für Kartoffeln	Zuckerrüben	Stroh	Heu
1913/14	in Mark	2,30	1,—	1,25	3,10
	„ Gulden	2,82	1,25	1,55	3,80
1924	Januar	1,80	—	—	—
	März	3,60	2,50	—	—
	Juli	—	—	3,50	3,—
	Oktober	—	—	5,50	6,50
1925	März	5,50	1,50	3,50	4,50
	Juli	3,10	—	—	2,75
	September	2,75	—	3,50	4,25

1) Der diesjährige Betrag steht noch nicht ganz fest.

	für	Kartoffeln	Zuckerrüben	Stroh	Heu
1926 Januar		3,—	1,12	2,50	4,25
Oktober		2,35	—	1,55	3,50
1927 März		4,50-6,50	1,65-1,80 1)	—	—

Tabelle II: 2)

1913/14	Mark	Gulden	1924 Januar	Mai	Juli	August	Oktober
Raps	13,25	16,22	32,—	—	28,—	36,—	40,—
Rübsen	12,50	15,30	—	24,—	—	—	29,—
Blaumohn	—	—	—	35,—	35,—	—	56,—
Gelbsenf	—	—	23.—	—	—	39,—	39,—

1925	Januar	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Raps	28,—	30,—	—	26,—	—	—	33,—
Rübsen	—	—	—	—	—	—	33,—
Mohn	—	—	50,—	—	—	54,—	50,—
Senf	37,—	—	48,—	—	41,—	—	—

1926	Januar	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.
Raps	—	22,25	21,50	—	—	—
Rübsen	—	22,25	21,25	—	—	—
Mohn	39,—	—	—	43,—	43,50	50,—
Senf	45,—	—	40,—	27,—	21,—	25,—

Die Preise für Roggen, Gerste und Hafer hielten sich im Januar 1924 ungefähr um 30 % unter den Jahresdurchschnittspreisen 1913/14. Nur der Weizenpreis hatte fast 90 % der Vorkriegshöhe erreicht. Die Preishöhe von 1924 wurde vom Weizen bereits im Juli 1924 berührt und war im Oktober 1924 von allen vier Getreidearten schon überschritten. Die Preise stiegen stetig bis zur Erntezeit 1925. Der Weizenpreis hatte den Vorkriegspreis um etwa 65 % überholt und sich seit Januar 1924 nahezu verdoppelt. Die übrigen Preise, die sich seit Anfang des Vorjahres fast verdreifacht hatten, stellten sich ungefähr 75 % über den Vorkriegsstand. Nach der Ernte senkten sich alle Preise bis zu dem Niveau von 1913/14 und hielten sich — abgesehen von einigen Schwankungen, teils nach unten, teils nach oben — auf diesem Stande bis nach der Ernte 1926. Alsdann begann eine neue Aufwärtsbewegung aller Getreidepreise, die bis heute (Mai 1927) noch Fortschritte macht.

Gegenüber der Vorkriegshöhe von 2,82 G. setzten die Kartoffelpreise im Januar 1924 mit nur 1,80 G. ein. Die weitere Entwickelung wies unmittelbar vor der Kartoffelernte stets eine Erhebung über den Durchschnittspreis der Jahre 1913/14 auf, und nach der Ernte

1) Zusammengestellt beim Statist. Landesamt und nach Zeitungsberichten.
2) Die Danziger Preise der Oelfrüchte sind größtenteils aus den cif-Preisen (cif Holland, cif Königsberg, cif Stettin usw.) berechnet worden, die den Büchern von Danziger Handelsgesellschaften entnommen sind. Es können sich hierbei kleine Ungenauigkeiten ergeben haben.

trat immer eine gewisse Senkung ein. Den höchsten Stand haben die Kartoffelpreise im Frühjahr 1927 (hauptsächlich infolge des Mangels an Saatkartoffeln) erreicht.

Die Bezahlung der Zuckerrüben war bereits in den Jahren 1913 und 1914 sehr gering, so daß die Beträge von 1 Mark pro Zentner eigentlich keinen Vergleichsmaßstab liefern. Der Durchschnittspreis der letzten 8 Vorkriegsjahre betrug etwa 1,70 Mk.[1]). Im Jahre 1923/24 wurden die Rüben mit 2,50 G. gut bezahlt. Doch in den folgenden Jahren drückte die ungünstige Konjunktur am Weltzuckermarkte auf den Rübenpreis. Erst das Jahr 1926/27 brachte wieder eine Steigerung.

Die Preise für Stroh und Heu haben sich zumeist über dem Preisniveau 1913/14 bewegt.

Außerordentliche Schwankungen haben die Oelfrüchte durchgemacht. Die Preise für Raps und Rübsen setzten schon im Januar 1924 weit über den Vorkriegsstand ein. Als im Oktober 1924 die Getreidepreise gerade das Nievau von 1913/14 überschritten hatten, zeigte sich der Rapspreis etwa 150% darüber, und der Rübsenpreis hatte sich nahezu verdoppelt. Der Anbau von Mohn und Senf begann sich erst seit Ende der Inflationszeit im Freistaate Danzig zu entfalten. Eine Marktnotierung hat sich in Danzig erst im Jahre 1926 herausgebildet. Die ersten Preisangaben der Tabelle II sind daher nicht allgemein gültig, sondern nur bei einzelnen Handelsabschlüssen mit ausländischen Kaufleuten zustande gekommen.

Es ist noch bemerkenswert, daß der Außenhandel mit Oelfrüchten durch Polen nicht erschwert wurde wie z. B. der Getreidehandel.

Was die Viehpreise anbetrifft, so sind die Schlachthofpreise, bezw. die Preise, die der Fleischer an die Landwirte zahlt, von den Preisen zu sondern, die bei den Auktionen der Züchtervereinigungen erzielt werden. Nach den Aufzeichnungen der Preisnotierungskommission des städtischen Schlacht- und Viehhofes Danzig ergeben sich folgende Durchschnittspreise für die Geschäftsjahre (von April-März) pro 50 kg.

Tabelle III.

Ochsen: in Gulden	1913/14	1924/25	1925/26
1) Ausgemästete	61,—	47,—	44,—
2) Fleischige	56,—	39,23	37,—
3) Mäßig (genährte)	—	27,71	24,—
4) Gering (genährte)	—	—	—

	Bullen:			Färsen und Kühe		
	1913/14	1924/25	1925/26	1913/14	1924/25	1925/26
1)	61,—	46,20	42,83	63,—	47,93	44,15
2)	65,—	38,—	34,40	50,—	38,03	33,70
3)	51,—	28,51	25,10	40,—	24,05	20,30
4)	—	—	—	—	13,75	13,—

1) 1.70 Mk. = ca. 2,08 G. Da die einzelnen Zuckerfabriken stets verschiedene Rübenpreise festsetzen, ist dieser Preis nur als Annäherungspreis anzusehen.

	Kälber			Schafe			Schweine [1]	
	1913/14	1924/25	1925/26	1913/14	1924/25	1925/26	1913/14	1925/26
1)	84,—	81,58	70,20	50,—	35,71	33,—	66,—	69,—
2)	66-76	62,17	54,30	—	26,06	25,80	65,—	63,75
3)	—	36,82	31,50	45,—	18,41	16,60	61,—	59,—
4)	—	20,37	21,90	—	—	14,50	59,-	53,50

Die Durchschnittspreise von Ochsen, Bullen, Kühen, Färsen und Schafen standen im Jahre 1924/25 um ca. 25 % tiefer als im Jahre 1913/14. Im Berichtsjahre 1925/26 sind die Preise durchschnittlich noch weiter heruntergegangen. Die Kälber- und Schweinepreise haben sich 1924/25 (vgl. auch Tabelle IV) ungefähr auf Vorkriegshöhe gehalten. Während sich aber im folgenden Jahre die Kälberpreise gesenkt haben, stellten sich die Schweinepreise ein wenig über Vorkriegsniveau.

Es ergaben sich folgende Durchschnittspreise am Schlachthof für:

Tabelle IV:

1924	Fettschweine über 150 kg	vollfleischige zw. 100 u. 150 kg	fleischige zw 75 u. 100 kg
April	66,50	63,90	60,50
Mai	55,—	52,50	49,25
Juni	46,75	45,88	42,25
Juli	50,10	49,30	45 60
August	67,13	64,13	57,38
September	79.20	73,60	66,90
Oktober	77,38	72,—	64,—
November	75,—	68,25	61,25
Dezember	71,10	66,40	60,50
1925			
Januar	65,13	61,88	57,13
Februar	62,13	58,62	54,25
März	64,60	60,--	54,90
April	62,50	57,10	53,--
Mai	60,50	57,25	52,75
Juni	67,10	65,20	61,80
Juli	74,10	71,25	66,40
August	88,10	79,30	71,20
September	86,20	74,80	66,—
Oktober	79,60	72,20	64,10
November	70,80	64,90	58,80
Dezember	56,80	52,30	48,—

1) Für die Qualität der Schweine ist das Gewicht maßgebend. Für die 4 Sorten ergibt sich 1. über 150 kg; 2 über 100 kg bis 150 kg; 3. über 75 bis 100 kg; 4. unter 75 kg.
Die Zahlen von April bis November sind der Zeitungsnotierung entnommen.

1926:	Fettschweine über 150 kg	vollfleischige zw. 100 u. 150 kg	fleischige zw. 75 u. 100 kg
Januar	59,40	56,40	54,40
Februar	61,10	57,80	55,–
März	61,40	58,60	56,60
April	59,62	57,— bis 59,—	56,— bis 58,—
Juli	63,— bis 65,—	60,— „ 62,—	56,— „ 59,—
Okt. bis Nov.	73,— „ 76,—	67,— „ 79,—	62,— „ 65,—

Die Schweinepreise erreichten jährlich ihren Höhepunkt in den Monaten August und September. In dieser Zeit wird der Markt nämlich nicht mehr genügend mit Kälbern beschickt. Das Vieh befindet sich noch auf der Weide und erhält keine teuren Kraftfuttermittel. Das Geflügel wird erst im Oktober schlachtreif. So steigert sich die Nachfrage nach Schweinen. Im März wiederum hebt sich die Nachfrage nach Ferkeln und Läufern (bis zu 40 kg Gewicht), die im Herbst gemästet weiter verkauft werden sollen. Der Preis für ein Ferkel (5–8 Wochen alt) schwankte jährlich zwischen 8 und 20 G. und erreichte im Frühjahr stets seinen Höhepunkt. Der Läuferpreis hielt sich je 50 kg durchschnittlich ungefähr um 10 G. über dem Zentnerpreis für Fettschweine. Im Frühjahr verschob sich das Preisverhältnis meist ein wenig zugunsten der Läuferschweine.

Auf die Preisbewegungen wirken die Ein- und Ausfuhrbestimmungen fast unmittelbar ein. Teils haben sie die Markttendenzen verstärkt, teils ihnen entgegengearbeitet. Da die Grenzbestimmungen sich sehr oft geändert haben, sollen sie hier in ihren Einzelheiten nicht angeführt werden.

Die von den Fleischern und Händlern am Hofe bezahlten Preise für gutes Vieh und Mastschweine richten sich nicht immer nach den Schlachthofpreisen. Sie sind dann besonders gering, wenn sich das Vieh eine Verletzung zugezogen hat, die es für den landwirtschaftlichen Betrieb untauglich macht.

Die Notlage des Landwirtes wird dann meist ausgenutzt.

Gemäß dem Verkaufsverzeichnis der früheren Westpreußischen Herdbuchgesellschaft und der jetzigen Danziger Herdbuchgesellschaft wurden verkauft:

Tabelle V:

	Im Nov. 1912			Februar 1913		
	Zahl	Durchschnittspreis		Zahl	Durchschnittspreis	
Bullen	59	810 Mk.	= 1012 G.	142	922 Mk.	= 1152 G
Kühe	93	518 „	= 647 „	20	602 „	= 752 „
Färsen	117	422 „	= 527 „	32	524 „	= 655 „

1923:	Okt.		Nov.		1924: Jan.		Febr.	
	Zahl	Preis	Zahl	Preis	Zahl	Preis	Zahl	Preis
Bullen	17	180 D.	19	1460 G.	32	1934 G.	32	1838 G.
Kühe	44	144 „	55	812 „	148	778 „	115	657 „
Färsen	56	117 „	57	678 „	145	997 „	185	723 „
Abmelkkühe							28	527 „

	März		April		Okt.		Nov.	
	Zahl	Preis	Zahl	Preis	Zahl	Preis	Zahl	Preis
Bullen	57	1809 G.	60	1392 G.	17	2900 G.	23	1596 G.
Kühe	42	765 „	38	703 „	66	926 „	81	841 „
Abmelkkühe	8	559 „	10	553 „	13	766 „	25	531 „
Färsen	133	917 „	75	688 „	91	896 „	62	748 „

1925:	Jan.		Febr.		März		April	
	Zahl	Preis	Zahl	Preis	Zahl	Preis	Zahl	Preis
Bullen	40	1471 G.	39	1724 G.	57	1410 G.	48	1270 G.
Kühe	132	701 „	135	723 „	119	796 „	44	746 „
Abmelkkühe	26	507 „	15	384 „	13	614 „	7	420 „
Färsen	116	597 „	179	878 „	206	711 „	94	720 „

	Sept.		Nov.		1926: Jan.		Febr.	
	Zahl	Preis	Zahl	Preis	Zahl	Preis	Zahl	Preis
Bullen	23	1217 G.	38	1045 G.	65	912 G.	33	1006 G.
Kühe	82	844 „	189	827 „	265	612 „	271	716 „
Färsen	130	794 „	186	699 „	127	494 „	231	665 „

	März		April		Sept.		Okt.	
	Zahl	Preis	Zahl	Preis	Zahl	Preis	Zahl	Preis
Bullen	47	1075 G.	69	917 G.	8	1070 G.	13	1508 G.
Kühe	186	690 „	127	772 „	92	787 „	154	702 „
Färsen	224	694 „	173	809 „	130	852 „	182	695 „

	Dez. 1927: Jan.		Febr.		März	
	Zahl	Preis	Zahl	Preis	Zahl	Preis
Bullen	26	1636 G.	48	1848 G.	55	1814 G.	36	1243 G.
Kühe	222	807 „	343	839 „	295	792 „	180	798 „
Färsen	141	877 „	161	873 „	258	737 „	275	708 „

	7. April 1927		26. April 1927	
	Zahl	Durchschnittspreis	Zahl	Durchschnittspreis
Bullen	33	1422 G.	34	1551 G.
Kühe	88	755 „	120	857 „
Färsen	171	748 „	166	868 „

Tabelle VI:

An Schweinen wurden bei der Herdbuchauktion verkauft:

1924:	Okt. Zahl	Preis	Nov. Zahl	Preis	1925: Sept. Zahl	Preis
Eber	12	346 G.	8	244 G.	12	365 G
Sauen	22	289 „	4	283 „	17	322 „

In den beiden Aprilauktionen des Jahres 1927 wurden im ganzen 33 Eber und 81 Sauen verkauft. Hierbei handelte es sich stets um Preise des großen, weißen Edelschweines (Yorkshire). An veredelten Landschweinen wurden im November 1924 3 Eber zum Durchschnittspreise von 313 G. und 4 Sauen für durchschnittlich 265 G. verkauft. Im April 1927 wurden nur 8 Sauen gehandelt.

Wie Tabelle V zeigt, haben die Preise für Herdbuchvieh schon im Oktober 1923 ihre Vorkriegshöhe erreicht, ja sogar wohl überschritten. Auch heute ermöglicht die Herdbuchgesellschaft ihren Mitgliedern eine Verwertung der Tiere von 50—150 % über dem Danziger Handelspreis. Es lassen sich jedoch keine genauen Vergleiche anstellen, weil das Vieh hier nicht allein nach Gewicht, sondern hauptsächlich nach der Zuchtqualität bezahlt wird.

Wegen seiner erstklassigen Qualität wurde das Danziger Vieh in dem ersten Jahre nach der Inflation vielfach von den früheren deutschen Provinzen des heutigen Polen gekauft. Seit dem Jahre 1925 wird der Hauptteil der in Danzig verkauften Tiere nach Deutschland — Pommern, Schlesien und Sachen — befördert. Die Zollbestimmungen waren daher stets von Wichtigkeit.

Infolge der Milchknappheit in Danzig[1]) herrschte im Jahre 1924 ein Ausfuhrverbot für Färsen und Kühe. Im November 1924 wurde das Ausfuhrverbot für Färsen und für bis zu 10 Jahre alte Kühe aufgehoben. Als im Januar 1925 die Milchversorgung Danzigs gesichert erschien, wurden auch ältere Kühe ausfuhrfrei. Mit dem Fallenlassen der Ausfuhrverbote hörten auch gewisse Transportschwierigkeiten auf. Ein Hindernis für den Absatz bildete aber noch die deutsche Bestimmung, daß das eingeführte Vieh einer 14tägigen Quarantäne unterzogen werden müsse, ferner die Paß- und Reiseschwierigkeiten deutscher Händler und Käufer und schließlich die Erschwerung der Geldüberweisungen für polnische Käufer. Im Januar 1925 setzte der polnische Wirtschaftsboykott gegen Danzig ein. Gleichzeitig kam aber Deutschland der Danziger Wirtschaft entgegen, indem es die Bestimmung über die 14tägige Quarantäne für im Freistaat gekaufte Tiere aufhob[2]). Diese Aufhebung kam besonders den Händlern zugute, die ihr Vieh im Reich nunmehr gleich weiter verkaufen konnten. Allerdings wurde seit dem 1. September 1925 der deutsche Zoll erhoben, der für Rinder 13 Mk., für Schweine 14,50 Mk. pro 100 kg betrug[3]).

Um die deutschen Käufer für den Danziger Markt zu behalten, wurde die Summe der Zollbeträge von den gesamten Verkäufern repartiert. Beispielsweise ergab die Zollverteilung im September 1925 8,10 % des Preises für weibliche Tiere, 3,80 % für Bullen und 3,75 %

1) In dieser Zeit hatte Polen die Milchzufuhr nach Danzig noch verboten.
2) u 3) Berichte über die Generalversammlung der Danziger Herdbuchgesellschaft, 1924 und 1925.

für Schweine. Im September wurde der Zoll auf 20 Mk. pro Stück Vieh herabgesetzt[1]).

Die gesamten Unkosten[2]) des Landwirtes beim Verkauf von einem Rind belaufen sich seither auf etwa 80 G. für Untersuchung, Impfung, Zoll usw. plus Transportkosten. Eine Waggonfracht aus dem Osten des Freistaates bis Danzig kostet beispielsweise etwa 55 Gulden[3]). Die bei der Auktion verkauften Schweine weisen ebenfalls Preise auf, die für die Tiere auf dem Schlachthof nicht erzielt worden sind.

Einheitliche Preise für Arbeitspferde lassen sich kaum angeben. Man kann rechnen, daß ein Pferd, das vor dem Kriege 700 Gulden gebracht hätte, heute nur mit 400 G. verkauft wird. Es hat in den letzten Jahren aber auch Auktionen auf dem Lande gegeben, bei denen für gute vierjährige Pferde nur 250 G. und für Fohlen etwa 30 G. geboten wurden[4]).

Der Bedarf an Pferden ist infolge vermehrter Verwendung von Kraftfahrzeugen gegenüber dem der Vorkriegszeit sehr gefallen. Selbst an Hochzuchtpferden ist der Bedarf zasammengeschrumpft. Vornehmlich für Warmblutpferde Trakehner Abstammung sind die Preise tief gesunken, weil Deutschland keine Remontepferde mehr aus Danzig bezieht, und in Polen die Pferdezucht dem Bedarf an Remonten genügt.

Die geringe Nachfrage, die nach der Inflationszeit für Kaltblutpferde bestand ist im Laufe der letzten Jahre fast völlig geschwunden. Das größte Interesse besteht für starke Warmblutpferde, die den Anforderungen der Landwirtschaft des Freistaates am besten gerecht werden. Der Pferdezuchtverband für starkes Warmblut und das Danziger Stutbuch für Kaltblut haben ihre Auktionen gemeinsam abgehalten. Es wurden stets wenige Kaltblutpferde gestellt, und im Jahre 1926 wurden überhaupt ausschließlich starke Warmblutpferde gehandelt.

Da die Hauptnachfrage für Danziger Pferde von deutscher Seite her kam, spielten die Außenhandelsbedingnngen eine wichtige Rolle. Für die ersten Auktionen mußte in Königsberg die deutsche Einfuhrbewilligung beantragt werden. Ein deutscher Beamter stellte alsdann die Freischeine in Danzig aus. Auch eine polnische Ausfuhrbewilligung war erforderlich. Gemäß den Verkaufslisten[5]) der Züchtervereinigungen sind am 12. März 1924 von 152 gehandelten Pferden 55 nach Deutschland verkauft worden. Die meisten Preise lagen zwischen 700 und 1700 Gulden. Der Durchschnittspreis betrug ca. 1000 G. Im August 1924 wurden 142 Pferde umgesetzt. Davon gingen ca. zwanzig nach Deutschland. Die erzielten Preise lagen zwischen 400 und 1000 G, der Durchschnittspreis betrug 700 G. Im März 1925 wurde ein polnischer Zoll von 100 Zloty = 102 G.

1) Verkaufsverzeichnis der Danziger Herdbuchgesellschaft.
2) u. 3) Berechnungen des Verfassers.
4) Feststellungen des Verfassers.
5) Die Verkaufslisten sind nicht veröffentlicht worden.

bei der Ausfuhr erhoben. Trotzdem wurden von 170 umgesetzten Pferden 25 nach Deutschland transportiert. Die am häufigsten erzielten Preise standen zwischen 400 und 850 G. Der Durchschnittspreis betrug 600 G. Im August 1925 bestand der polnische Ausfuhrzoll nicht mehr. Dagegen erhob Deutschland einen Einfuhrzoll von 90 Mk. = 112,50 G. auf ein Tier. Es wurden 75 Pferde gehandelt und 30 nach Deutschland versandt. Für volljährige Pferde betrug der Durchschnittspreis 580 G, für Fohlen 190 G. Im März 1926 wurde ein deutscher Zoll von 500 Mk. bei der Einfuhr eines Pferdes erhoben. Die Danziger Züchtervereinigung erwirkte jedoch, daß für ein Kontingent von 150 Pferden nur 25 Mk. pro Tier berechnet wurden, jedoch nur bei Lieferungen an deutsche Landwirte. Bei der Märzauktion stellten die Züchter 145 starke Warmblutpferde, verkauften aber nur 117. 38 Pferde gingen nach Deutschland. Der Durchschnittspreis betrug 440 G. Den Zoll von 25 Mk. trugen die Verkäufer. Die Auktion im August 1926 verlief derart, daß von 118 gestellten Pferden 68 verkauft und davon 36 Pferde nach Deutschland geliefert wurden. Der Durchschnittspreis betrug 450 G. Im März 1927 haben sich die Preise wieder etwas gehoben. Im Durchschnitt wurden ca. 550 G. ausgezahlt. Von 176 Pferden wurden 97 verkauft und zwar 51 nach Deutschland. Bei dieser letzten Auktion waren auch wieder Kaltblutpferde zum Verkauf gestellt. Von den angebotenen 72 Pferden kamen nur 35 zum Verkauf, wovon 14 nach Deutschland gingen. Die Preise waren niedriger als beim starken Warmblut.

Tabelle VII.

Vergleichende Zusammenstellung der Preise für Milch, Butter und Sahne je kg [1]).

1914	Milch, durchschnittl.	0,10—0,12 Mk.	= 0,12 – 0,15 G.
	Butter „	2,40—2,80 „	= ca. 3,20 G.
	Sahne „	1,40 „	= „ 1,70 „

1923	Oktober	November	Dezember
Milch	0,09	0,18	0,19
Butter	1,80	2,20	—
Sahne	—	—	—

1924	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Milch	0,21	0,21	0,21	0,23	0,22	0,21	0,21	0,24	0,29	0,27	0,30	0,30
Butter	4,—	4,40	4,40	5,—	—	—	3,75	5,—	5,40	5,70	4,80	5,55
Sahne	—	3,50	3,50	3,50	—	2,75	—	3,40	3,70	3,90	3,90	4,—

1) Die Preise sind als Jahres- bezw. Monatsdurchschnittspreise aus Angaben mehrerer Danziger Molkereien berechnet worden.

1925	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Milch	0,27	0,24	0,24	0,18	0,15	0,15	0,19	0,23	0,24	0,25	0,24	0,21
Butter	5,50	5,15	5,20	3,90	3,55	2,80	4,20	4,85	4,55	4,65	4,—	4,15
Sahne	3,80	3,—	3,—	2,40	2,15	2,10	2,40	2,90	2,90	2,90	2,40	2,20
1926												
Milch	0,17	0,18	0,17	0,16	0,16	0,13	0,15	0,17	0,16	0,18	0,21	0,22
Butter	3,75	4,10	3,80	3,30	3,15	3,—	3,70	3,60	3,50	3,50	4,—	4,40
Sahne	2,—	2,—	2,—	2,—	1,90	1,80	1,90	2,—	1,85	1,95	2,—	2,20
1927												
Milch	0,18	0,18	0,18	0,15								
Butter	3,90	4,20	4,—	3,90								
Sahne	2,—	1,90	1,90	1,75								

Die Tabelle VII gibt die Milch-, Butter- und Sahnepreise an, die von den Danziger Molkereien an die Landwirte gezahlt wurden. Die Preise setzten im Oktober 1923 tief unter dem Vorkriegsniveau ein, erholten sich aber schon im folgenden Monat. Trotz der Zwangswirtschaft machte die Preissteigerung im Laufe des Jahres 1924 Fortschritte. Zu Beginn des Monates Mai wurde die Zwangswirtschaft aufgehoben. Die Preise sanken sofort infolge des steigenden Angebotes und zogen erst wieder im Monat August an. Im Monat Dezember erreichten die Preise durchschnittlich ihren Höhepunkt [1]). Seit Januar 1925 machte sich aber schon ein Fallen bemerkbar, das bis zum Juni anhielt. Der weitere Verlauf der Preiskurve vollzog sich fortan derart, daß in den letzten Herbst- und ersten Wintermonaten der Höhepunkt und im Monat Juni der tiefste Punkt erreicht wurde. Vergleicht man die Milchpreise mit den Preisen von Sahne und Butter, so kann man fortwährende Schwankungen der Preisverhältnisse feststellen.

Bei der Berechnung der Preise loco Hof müssen in jedem einzelnen Falle die Transportkosten und die Verdienste der Zwischenhändler vom Danziger Molkereipreise abgezogen werden. Die Verminderung schwankt bei Milch bis zu 5 Guldenpfennigen pro Liter und bei Butter bis zu 50 Pfennigen pro kg [2]), trotzdem für die Beförderung von Milchsendungen im Gebiete der Freien Stadt Danzig Eisenbahn-Spezialtarife bestehen.

Die Preise aller landwirtschaftlichen Produkte haben in der Guldenzeit sehr große Schwankungen durchgemacht. Es wäre daher voll-

1) Lt. Danziger Stat. Mitt. 1925 ist dieser hohe Preis nicht so sehr auf den Mangel an Produkten zurückzuführen, sondern darauf, daß die Molkereien in der Stadt durch die nach Aufhebung der Zwangswirtschaft entstandene Konkurrenz mit den ländlichen Molkereien dazu gezwungen wurden, den Preis heraufzusetzen.

2) Feststellung und Berechnung vom Verfasser.

kommen zwecklos, den heutigen Preis mit dem entsprechenden Vorkriegspreis zu vergleichen und die prozentualen Steigerungen aller einzelnen Produkte zu berechnen und einander gegenüberzustellen.

Die Preise der landwirtschaftlichen Produktionsmittel in Danzig.

Von den käuflichen Produktionsmitteln sind die künstlichen Düngemittel von besonderer Wichtigkeit, die Tabelle VIII gibt an, welche Preise die Landwirte für die wichtigsten Dünger zu zahlen hatten.

Tabelle VIII.

Vergleichende Zusammenstellung der Preise für Kunstdünger je 50 kg [1]).

1913/24	in Mark	in Gulden
Thomasmehl 15 %	2,70	3,30
Kalidüngesalz 42 %	3,20	3,92
Kainit 12—14 %	1,15	1,41
Superphosphat 18 %	3,05	3,74
Ammoniaksuperphosphat 6×12 %	6,50	8,08
Schwefelsaures Ammoniak ca. 20 %	14,25	17.44
Chilisalpeter	10,—	12,25
Kalkstickstoff 20 %	8,—	9,79
Leunasalpeter 26 %	—	—

	1924	1925	1926	1927
Thomasmehl 15 %	4,39	4,35	3,67	3,15
Kalisalz 42 %	8,80	8,75	9,42	9,35
Kainit 12—14 %	1,74	1,70	1,16	2,—
Superphosphat 18 %	5,25	4,95	4,50	4,50
Am. Superphosphat 6×12 %	—	8,50	8,20	8,10
Schwefels. Am. ca. 20 %	18,15	—	17.88	13,34
Chilisalpeter	15,50	ca. 16,—	ca. 15,50	15,75
Kalkstickstoff 20 %	11,—	Zloty 1,60 p. kg %		9,86
Leunasalpeter 26 %	24,—	21,—	17,50	18,15

Die Preise standen bereits im Frühjahr 1924 weit über den entsprechenden Preisen im Jahre 1914. Das Kalidüngesalz, das 1924 seinen Preis gegenüber der Vorkriegszeit mehr als verdoppelt hatte, stieg bis zum Herbst 1926 um fast weitere 100 %. Andere Düngearten haben dagegen in den letzten Jahren eine Preissenkung erfahren, wie z. B. schwefelsaures Ammoniak, das im Frühjahr 1927 weit unter seinem Stand von 1914 gefallen ist.

1) Diese Preise sind den Büchern der Danziger Großhandelsgesellschaft entnommen. Die meisten Preise waren in ausländischen Währungen eingetragen.

Für die Viehzucht sind die käuflichen Kraftfuttermittel von Bedeutung. Ueber ihre Preisentwicklung gibt die Tabelle IX Aufschluß.

Tabelle IX:

Vergleichende Zusammenstellung der Preise für Futtermittel je 50 kg.

	1913/14		1924	1925
	Mark	Gulden	Sept.	Jan.
Roggenkleie	4,95	6,04	7,25	8,60
Weizenkleie	5,15	6,30	7,50	8,75
Kartoffelflocken	—	—	—	—
Rapskuchen	6 25	7,65	—	—
Leinkuchen	7,80	9,55	11,—	16,—
Leinkuchenmehl	—	—	—	—
Sonnenblumenschrot 48%	—	—	—	19,50
Erdnußkuchenmehl 50%	—	—	—	—
Soyaschrot 46–48%	—	—	—	15,—
Fischmehl	—	—	—	—

	1925	1926		
	Okt.	Jan.	Juli	Okt.
Roggenkleie	5,50	5,35	6,65	6,20
Kartoffelflocken	—	—	8,50	10,—
Rapskuchen	10,50	8,65	9,50	9,65
Leinkuchen	16,—	12,75	13,—	12,75
Leinkuchenmehl	17,—	14,—	14,50	14,25
Sonnenblumenschrot	13,80	12,75	12,75	11,25
Erdnußkuchenmehl	15,—	15,40	15,50	14,—
Soyaschrot	15,—	14,75	15,25	14,10
Fischmehl	—	—	—	—

	1927		
	Jan.	März	April
Roggenkleie	8,—	—	8,75
Weizenkleie	8,50	—	9,25
Kartoffelflocken	11,—	11,50	—
Rapskuchen	11,30	—	10 50
Leinkuchen	13,—	—	12,35
Leinkuchenmehl	14,25	14,25	—
Sonnenblumenschrot 48%	11,75	11,75	11,50
Erdnußkuchenmehl 50%	14,—	14,—	13,75
Soyaschrot 46–48%	14,50	14,—	14,25
Fischmehl	27,—	27,—	—

Da es keine einheitliche Notiz der Preise für Futtermittel gibt, sind obige Zahlen aus Angaben der Danziger Großhandelsgesellschaft berechnet (nach Maßgabe einzelner Handelsgeschäfte). Die Preise haben sich seit 1924 wohl allgemein über dem Vorkriegsstande ge-

halten. Eine einheitliche Bewegung läßt sich hier noch weniger als bei den Düngemittelpreisen feststellen.

Die folgende Tabelle X gibt die Preise für landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und einige andere Bedarfsartikel an. Es ist beachtlich, wie diese Produktionsmittel gegenüber der Vorkriegszeit im Preise gestiegen sind, und wie verteuernd der Zoll auf deutsche Fabrikate gewirkt hat.

Tabelle X.

Vergleichende Zusammenstellung der Preise für landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und andere Bedarfsartikel der Landwirtschaft:

	1913/14		1926	
	Mark	Gulden	Okt.	
Normalpflug	68,—	83,23	82,—	90,—
Dreischariger Pflug . .	86,—	105,26	184,—	220,—
Kultivator, 9 Zinken .	91,—	111,35	104,—	120,—
Normalegge	55,—	67,32	62,—	75,—
Saategge	51,—	62,42	55,—	63,—
Schlichtwalze mit Wasserfüllung	290,—	354,96	570,—	700,—
Sternwalze	300,—	367,20	415,—	500,—
Düngerstreumaschine .	402,—	492,—	850,—	890,— +
Drillmaschine	665,—	813,96	1200,—	1300,— +
Breitsämaschine . . .	250,—	306,—	350,—	460,— +
Karren-Kleesämaschine	75,—	91,80	110,—	140,— +
Grasmähmaschine . .	280,—	342,72	400,—	430,— +
Getreidemäher . . .	475,—	581,40	625,—	650,— +
Lanz'scher Dreschsatz .	12000,—	14688,—	23000,—	27500,— +
Strohelevator . . .	1400,—	1713,60	1900,—	2300,—
Getreidereinigungsmaschine	150,—	183,60	260,—	310,— +
Häckselmaschine . .	175,—	214,20	205,—	240,—
Dezimalwage	200,—	244,80	530,—	800,—
Milchkanne, 20 l Inhalt	10,50	12,85	25,—	
Rübenhacke	0,70	0,92	1,25	
Pfugstahl je kg . . .	0,24	0,31	0,75	
Nägel je kg	0,16	0,20	0,56	
Maschinenöl, 100 kg .	34,—	44,—	78,—	

Die Spannung zwischen der oberen und unteren Preisgrenze erklärt sich daraus, daß obige Zusammenstellungen bei drei verschiedenen Firmen gemacht worden sind. Die Maschinen- und Gerätearten sind daher nicht vollkommen gleich, besonders nicht bezüglich des Gewichtes.

(+ bedeutet einschließlich Zoll).

Die Löhne.

Ueber die Arbeitslöhne in der Landwirtschaft gibt die Tabelle XI Auskunft.

Tabelle XI.

Vergleichende Zusammenstellung der Jahresdurchschnittslöhne[1]) der Landarbeiter in der Vor- und Nachkriegszeit in Danziger Gulden[2]).

	Dzg. Höhe		Dzg. Niederung		Gr. Werder	
	1913	1926	1913	1926	1913	1926
Benennung der Landarbeiter:	G.	G.	G.	G	G.	G.
1. Deputanten ohne Beköstigung	820	1085	963	1327	1012	1421
Nebenarbeiter unter 16 Jahren	292	457	—	—	—	—
„ über 16 „	353	518	—	—	—	—
2. Freiarbeiter ohne Beköstigung						
von 14—15 Jahren	—	—	463	647	396	637
„ 15—16 „	—	—	463	671	396	661
„ 16—17 „	—	—	741	724	549	719
„ 17—18 „	—	—	741	805	549	800
„ 18—20 „	—	—	854	892	597	893
„ 20—22 „	915	1065	945	969	640	985
über 22 Jahre alte unverh. Vollarbeiter	915	—	945	1105	823	1101
über 22 Jahre alte verheiratete Vollarbeiter	915	—	945	1327	1159	1805
3. Arbeiter im Jahresvertrage einschl. Beköstigung +						
von 14—15 Jahren	—	—	488	741	439	734
„ 15—16 „	—	—	488	765	439	758
„ 16—17 „	—	—	610	818	469	816
„ 17—18 „	—	—	610	900	469	857
„ 18—20 „	—	—	732	974	530	1000
„ 20—22 „	—	—	854	1051	591	1082
über 22 „	—	—	854	1185	591	1198
4. Weibliches Dienstpersonal +						
Köchen oder Mädchen	—	—	536	883	469	892
Jungmädchen	—	—	445	799	384	808
5 Gespannführer	841	1153	—	—	—	—
6. Stallschweizer	1464	1910	1403	1944	1586	2120

Dr. Karl Zube hat am 1. Oktober 1926 die Stundenlöhne der Landarbeiter veröffentlicht[3]).

1) Der Anteil an Naturallohn ist hier schon in Geldlohn umgerechnet.
2) Die Vorkriegslöhne sind zu dem Kurse 1 Mk. = 1,22 G. in Danziger Gulden umgerechnet. Die Zusammenstellung der Löhne ist hauptsächlich beim Statistischen Landesamt gemacht worden.
+ Die freie Station ist mit etwa 250 G. berechnet worden.
3) Veröffentlicht in den Danziger Neuesten Nachrichten vom 1. 9. 1926

Es ergibt sich in Guldenpfennigen:

	Barlohn	Deputat	insgesamt
Im Kreise Danziger Höhe	9,12	30,50	39,62
Danziger Niederung	12,75	33,25	46,—
Großes Werder	11,95	38,05	50,—

Vergleichsweise ergeben sich für Polen die Löhne in Guldenpfennige umgerechnet:

	Barlohn	Deputat	insgesamt
Großpolen: a) Deputanten	4,12	16,88	21,—
b) Häusler	5,57	11,13	16,70
Posen	4,56	16,44	20,—
Pommerellen	4,74	15,26	21 —

[Als Durchschnittslohn der deutschen Landarbeiter wurden (Barlohn plus Deputat) 0,44 G. berechnet].

Es beträgt der Danziger Stundenlohn für gelernte und ungelernte, Gemeinde- und Staatsarbeiter und für die im Handels- und Verkehrsgewerbe und in der Industrie beschäftigten Arbeiter durchschnittlich mehr als 1 Gulden.

An dieser Stelle sei auch gleich gesagt, daß die polnischen Wanderarbeiter als Erwerbslose in Polen keine Arbeitslosenunterstützung erhalten. In Danzig erhält dagegen ein erwerbsloser Landarbeiter der vier Kinder hat, eine tägliche Unterstützung von 2,40 G. und ein Industriearbeiter, der in derselben Lage ist, 4,30 G.[1]).

Die polnischen Wanderarbeiter und -Arbeiterinnen sind meistens Kinder kleiner Besitzer und wegen der extensiven polnischen Betriebsführung zu Hause entbehrlich. Sie sind eifrige Facharbeiter und stellen bescheidene Lebensansprüche. Da sie in der Landwirtschaft groß geworden sind, bemühen sie sich auch nur um Anstellung in der Landwirtschaft, keineswegs in der Danziger Industrie.

Bei einem Vergleich der Lohnverhältnisse in Polen und Danzig fällt der absolut geringe polnische Stundenlohn auf. Wenn sich der Reallohn des polnischen Landarbeiters auch nicht auf der Höhe des Danziger Reallohnes hält, liegt er doch nicht so tief, wie es gemäß dem Verhältnis zwischen den absoluten Lohnbeträgen scheint. Der polnische Arbeiter, der von der Frühjahrsbestellzeit bis zum Schluß der Rübenernte in der Danziger Landwirtschaft Beschäftigung sucht, erhält hier außer der Beköstigung und Unterkunft einen Tagelohn von 1 bis 2 Gulden[2]). Bei dieser Bezahlung kann er schon einen höheren Betrag als in Polen ersparen.

So weit unter den Danziger Landarbeitern der Wille zur Arbeit vorhanden ist, finden sie auch Beschäftigung. Von einer

1) Angaben des Danziger Arbeitsamtes.
2) Angaben von Landwirten.

Arbeitslosigkeit kann hier weder im Sommer- noch im Winterhalbjahr die Rede sein [1]).

Es ist bereits angedeutet worden, wie sehr die Reallöhne auf dem Lande mit dem Augenblick der Guldeneinführung gestiegen sind. Seit dem Jahre 1924 haben sich Deputat und Geldlohn kaum verändert. Nur der Geldlohn für unbeköstigte Freiarbeiter ist seit 1924 um ungefähr 30 % gestiegen. Infolge der Schwankungen der Getreidepreise und der Lebenshaltungskosten haben sich die Reallöhne dauernd ein wenig gehoben oder gesenkt. Mit einer Steigerung der absoluten Lohnbeträge ist vorläufig nicht zu rechnen, weil auf dem Danziger Arbeitsmarkt Ueberangebot an polnischen Arbeitskräften herrscht. Andererseits stellen sich einer Lohnherabsetzung — wie sie in der deutschen Landwirtschaft erfolgt ist — die Gewerkschaften, aber auch gewisse Arbeitslosenunterstützungen [2]) entgegen. Demnach wird wohl die absolute Lohnhöhe bestehen bleiben.

Was die städtischen Erwerbslosen anbetrifft, so sträuben sie sich, eine Arbeitsstelle auf dem Lande anzunehmen, weil ihnen sowohl der Lohn des Landarbeiters zu gering ist, als auch die ländliche Arbeit und die Lebensverhältnisse nicht zusagen.

Die Gestaltung der landwirtschaftlichen Produktion.

Allgemeines über die Einwirkung der Preisverhältnisse auf die landwirtschaftliche Produktion.

Die letztjährigen Preisverschiebungen der landwirtschaftlichen Produkte und Produktionsmittel (einschließlich des persönlichen Produktionsfaktors Arbeit) haben gewisse Veränderungen in der Danziger Landwirtschaft hervorgerufen.

Gegenseitige Preisveränderungen der einzelnen Produkte beeinflussen vornehmlich das Verhältnis zwischen Ackerbau und Viehzucht, sowie das Kulturarten- und Anbauverhältnis der Ackerfrüchte. Bewegungen einzelner Produktionsmittelpreise und Löhne bestimmen hauptsächlich das gegenseitige Verhältnis der Aufwendung an Arbeit und Produktionsmitteln. Schließlich bestimmt sich größtenteils nach den Spannungen zwischen den Produkten und Produktionsmitteln die Betriebsintensität. Es ist aber zu berücksichtigen, daß die verschiedenen Kulturpflanzen eine besondere Behandlung, einen individuellen Aufwand beanspruchen.

Die Preisverschiebungen lassen sich am besten durch die Darstellung kennzeichnen, welche Menge an Produkten, Produktionsmitteln

1) Die Zahl der Danziger Landarbeiter reicht gerade aus, um die ständigen Arbeiten der Betriebe zu bewältigen.
2) Vgl. S. 60.

oder Arbeitskräften sich mit dem Gelderlös für eine bestimmte, gleichbleibende Produkteneinheit zu verschiedenen Zeiten bezahlen läßt. Hier soll jedoch von derartig genauen Messungen aus folgenden Gründen Abstand genommen werden: Die meisten Preisschwankungen in den letzten Jahren ließen sich nicht vorhersehen und -berechnen, sodaß sich die landwirtschaftliche Produktion darauf hätte einstellen können. Der Kapitalmangel hat ferner die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit des Landwirtes eingeengt. Schließlich haben es die Inflation, aber auch die Unbeständigkeit der heutigen Marktverhältnisse mit sich gebracht, daß nicht mehr, wie vor dem Kriege, mit dem Pfennig gerechnet wird. Soweit sich Preisbildungen einschneidend in der landwirtschaftlichen Produktion ausgewirkt haben, kann es sich also nur um Preise handeln, die entweder verhältnismäßig fest lagen oder regelmäßig schwankten, oder aber sich auf einen sehr hohen bezw. sehr tiefen Niveau auf- und abbewegten.

Der Produktionsaufwand.

Ueber den Produktionsaufwand lassen sich vielfach nur ganz allgemeine Angaben machen. Die Futtermittel und Dünger, die Danzig einführt, werden nämlich zum großen Teil nach Polen weiter befördert. Die Ausfuhr aus dem Danziger Staatsgebiete nach Polen wird aber nicht in die Statistik aufgenommen[1]), weil die Waren dabei keine Zollgrenze überschreiten. Jene Durchfuhrwaren werden also nur unter der Rubrik „Eingeführte Waren" verbucht.

Der Mangel an Betriebskapital nach Stabilisierung der Danziger Währung setzte den Aufwandsmöglichkeiten an Kunstdüngern enge Grenzen, obwohl besonders der in der Kriegs- und Nachkriegszeit ausgesogene Höhenboden die Düngergabe bezahlt gemacht hätte. In den Jahren 1924 bis 1926 ließ sich für den Erlös eines Zentners Roggen fast immer 1 bis 1½ Zentner Kalidüngesalz kaufen. Die Düngung mit einem Zentner Kali erhöhte den Rohertrag selbst bei wenig günstiger Witterung um mindestens 1½ Zentner Roggen. Aehnliches gilt von der Rentabilität der Düngergabe bei den anderen Getreidearten, hauptsächlich bei den Oelfrüchten mit ihren hohen Marktpreisen. Selbst die Düngung der Wiesen, in erster Linie mit Kainit (3,50 Ztr. pro 25 ar) oder Kalisalz (1 Ztr. je 25 ar), rentiert sich durch quantitative und qualitative Verbesserung des Wiesenfutters und durch Mehrgewinnung an hochwertigen tierischen Produkten. Es ist aber zu bedenken, daß sich die Düngung erst nach rund einem Jahre rentiert, Produktionskredit für ein Jahr war 1924 jedoch schwer erhältlich oder doch mit 24 % zu verzinsen. Erst mit der Erholung am

1) Die Anregungen, insbesondere von Seiten der Danziger Handelskammer und des Statistischen Landesamtes, jegliche Einfuhr und Ausfuhr der Freien Stadt Danzig statistisch zu erfassen, sind bisher erfolglos geblieben.

Geldmarkte im Jahre 1926 hat die Verwendung von käuflichen Düngemitteln stark zugenommen.

Hinsichtlich des Verbrauchs an Kraftfuttermitteln zeigt sich ein ganz ähnliches Bild Obwohl sich bei dem hohen Preisstand der tierischen Produkte ein gewisser Aufwand an wertvollsten Futtermitteln besser rentiert hätte als die wenig reichhaltigen Nährstoffe, sind im Jahre 1924 hauptsächlich die billige Roggen- und Weizenkleie verwandt worden [1]). Doch schon im Jahre 1925 vermehrte sich der Aufwand an teuren Kraftfuttermitteln, an Leinkuchen, Soyaschrot, Erdnußkuchenmehl u. a. m. Auch Futtermittel für die Schweinemast wurden gekauft, so z. B. Kartoffelflocken und teures Fischmehl. Es ist ein Verdienst der landwirtschaftlichen Bezugsgenossenschaften, zum Zwecke der intensiveren Produktion, sowohl zur Vermehrung des Aufwandes an Kunstdünger als auch zur besseren Viehfütterung angeregt zu haben. Die Genossenschaft nahm Kaufaufträge ihrer Mitglieder entgegen, bezog die Produktionsmittel im großen — die Futtermittel meistens am billigsten aus Polen — und stundete den Landwirten die Bezahlung der Lieferungen.

Der Abkauf von Maschinen stockte seit Einführung der Guldenwährung. Die Landwirtschaft hatte sich in der Inflationszeit reichlich versorgt, so daß der Hauptbedarf für einige Jahre gedeckt ist. Die Maschinen, die in hohem Maße abgenutzt sind, werden meistens nur in den Fabriken ausgebessert. Zu Neuanschaffungen entschließt sich der Landwirt nur im äußerten Falle [2]). Das Maschinenmaterial erfordert eine große Kapitalanlage und rentiert sich in einer um so längeren Frist, je weniger Verwendung es findet, im allgemeinen also je kleiner das Grundstück des kaufenden Besitzers ist. Daher vereinigen sich vielfach mehrere kleine oder mittlere Besitzer zum gemeinsamen Ankauf einer Maschine. Nur die billigeren Geräte ergänzt der einzelne Landwirt im Bedarfsfalle durch Neuanschaffungen.

Geräte und Maschinen rentieren sich, wenn sie die Roherträge der Landwirtschaft erhöhen — vorausgesetzt, daß die Produktenpreise nicht zu tief stehen —, die Produktion selbst verbilligen oder beides zusammen bewirken. Hauptsächlich ist die Beschaffung von Maschinen und Geräten darauf gerichtet, die Zeiten, in denen sich in der Landwirtschaft die Arbeit anhäuft, zu überwinden. Vor allem handelt es sich um die Arbeitsanhäufung in der Erntezeit und in der Bestellzeit.

Die niedrigen Löhne der polnischen Saisonarbeiter sind geeignet, die Verbreitung des Maschinenwesens in der Landwirtschaft aufzu-

1) Verschiedene Landwirte haben sich dieser Meinung angeschlossen. Der Beweis für die Richtigkeit obiger Behauptung ist wohl schon in dem Umstand zu finden, daß die Danziger Kaufleute nur geringe Mengen hochwertiger Futtermittel umgesetzt haben.

2) Infogedessen sind viele Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen in Konkurs geraten.

halten. Wenn auch die menschliche Arbeit pro Leistungseinheit höher bezahlt wird als Maschinenarbeit, so bietet die Verwendung polnischer Arbeiter doch den Vorteil, daß die Leistung nicht im voraus bezahlt zu werden braucht, während beim Kauf von Maschinen eine Kapitalmenge im voraus festgelegt wird, die sich erst nach Jahren bezahlt macht. Viele Arbeiten können aber auch nur durch Menschenhand geleistet werden. In der Danziger Landwirtschaft handelt es sich besonders um den Hackfruchtbau, der in hohem Maße menschliche Arbeitskräfte erfordert. Die Wirtschaften im Niederungsgebiete sind ausgesprochene Saisonbetriebe mit vielen Wiesen für die Viehzucht und mit intensivem Rübenbau Sie behalten im Winter nur einen verhältnismäßig geringen Arbeiterstand. Im Höhenkreise trifft dieses weniger zu, weil hier die fetten Weiden fehlen und die Ackerwirtschaft auch Winterarbeit benötigt.

Die intensive Landwirtschaft des Freistaates kann die Saisonarbeiter nicht entbehren. Das Reservoir der rentabelsten Arbeitskräfte bildet Polen. Während im Winter 1923 19113 einheimische Landarbeiter gezählt wurden [1]), arbeiteten in der Saison 1924 mit Genehmigung der Senatsabteilung für Landwirtschaft und Domänenverwaltung 9073 polnische Landarbeiter im Freistaate; im folgenden Jahre sogar 10230, davon 1090 im Kreise Danziger Höhe, 2150 im Kreise Danziger Niederung und 6990 im Kreise Großes Werder [2]). Leider läßt es sich nicht feststellen, wieviele Polen in Danzig arbeiteten, ohne die Genehmigung des Senats erhalten zu haben.

Da der städtische Arbeitsmarkt in Danzig, insbesondere seit Beginn der Deflationskrisis, hohe Arbeitslosenziffern aufweist (es waren nach der Statistik des Arbeitsamtes im März 1924 3954, im März 1925 9616, im März 1926 18859 Arbeitslose vorhanden [3]), suchte der Senat, die städtischen Erwerbslosen zur Landarbeit zu bestimmen. Infolge der Widerstände sowohl seitens der Landwirte als auch seitens der Arbeiter scheiterten die Pläne des Senats. Der Widerstand des städtischen Erwerbslosen ist ohne weiteres zu verstehen, da der Landarbeiterlohn meist tiefer stand als die Arbeitslosenunterstützung (durchschnittlich 3 Gulden Tageslohn [4]) gegenüber 2,80—4,60 G. Unterstützung [5]). Alle übrigen Gründe sind demgegenüber nebensächlich. Ebenso ist auch der Widerstand von Seiten der Landwirte in Anbetracht der schon erwähnten Vorzüge, die der polnische Arbeiter gegenüber dem Danziger Industriearbeiter aufweist, zu verstehen; denn einerseits betrüge der Lohn das Zwei- bis Dreifache, andererseits wäre die Arbeitsleistung geringer und die Verpflegung kostspieliger und umständlicher.

1) Vgl. S. 15.
2) Aus den Jahresberichten des Danziger Arbeitsamtes 1924 u. 1925.
3) Aus den Berichten des Danziger Arbeitsamtes.
4) Ohne Beköstigung.
5) Angaben des Arbeitsamtes.

Heute hat sich der Senat darauf beschränkt, den Landwirten, die polnische Arbeiter anfordern, zuerst die „Dorfsarbeitslosen" anzuweisen. Falls die Landwirte diese Erwerbslosen nicht beschäftigen, erhalten sie auch keine polnischen Arbeiter. Die ländlichen Arbeitslosen sind aber fast ausschließlich arbeitsunwillig und nehmen lieber jeden Tag 2 Gulden oder — falls sie kurze Zeit in der Industrie gearbeitet haben — 3 Gulden Unterstützung als 3 Gulden Lohn in Empfang. Die Landwirte, die gezwungen sind, diese „Erwerbslosen" anzunehmen, geben ihnen, wenn irgend möglich nur Akkordarbeit [1]).

Die Bodennutzung.

Die Kulturarten und Anbauflächen im Freistaate verteilen sich gemäß den Angaben der „Statistischen Mitteilungen" folgendermaßen:

Tabelle XII.

Es nahmen ein in Hektar:	1923	1924
Ackerflächen und Fettweiden	94,685,85	100,275,70
Gartenland	—	844,85
Geringe Weiden	7,268,53	6,890,24
Wiesen	28,099,10	23,883,50
Wald	17,379,74	16,506,73
zusammen	147,433,22	148,401,02

	1925	1926
Ackerflächen und Fettweiden	101,420,33	103 310,50
Gartenland	828,06	1,084,—
Geringe Viehweiden	6,577,82	5,985,40
Wiesen	23,348,78	23,884, –
Wald	16 506,73	16,506,70
zusammen	148,681,72	150,770,60

Die aus den Zahlen ersichtliche jährliche Zunahme der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche dürfte wohl nicht mit den Tatsachen übereinstimmen, sondern auf einige Ungenauigkeiten bei der Flächenerhebung zurückzuführen sein. Da nur Betriebe von 1 ha und darüber erfaßt werden, erscheinen alle Betriebe, die sich über diese Grenze hinaus erheben, neu in der Statistik, während die unter diese Größe sinkenden Betriebe aus den Tabellen verschwinden. Ferner werden die Feststellungen durch die vielfach geübte parzellenweise Verpachtung erschwert. Auffallend ist die jährliche Zunahme an Ackerflächen, Fettweiden und Gartenland bei Verminderung der

1) Aus den letzten Darstellungen ist ersichtlich, wie wichtig die Lösung der Arbeiterprobleme für die Gesundung der Danziger Volkswirtschaft ist.

geringen Weiden, ein Zeichen zunehmender Intensivierung[1]). Im Jahre 1924 ist allerdings der Zuwachs an Ackerland und Fettweiden auf Kosten des Wiesenlandes in der Statistik wohl zu hoch verzeichnet (wahrscheinlich sind bei den Ausfüllungen der Fragebogen Mißverständnisse vorgekommen). Es ist aber Tatsache, daß sich der Danziger Deichverband in neuerer Zeit bemüht, das Danziger Niederungsgebiet mustergültig zu entwässern.

Ueber die Nutzungsart der Agrarfläche in den drei Landkreisen gibt Tabelle XIII Auskunft.

Tabelle XIII:

Es nahmen ein in ha:[2])

	1923	1924		
		Höhe	Niederg.	Werder
Weizen	7628	1064	2625	4151
Roggen	13837	4997	1148	1077
Gerste	9069	1810	2013	5397
Hafer	14737	5353	3400	6783
Gemenge (Getreide und Hülsenfrüchte)	5489	2687	1843	2525
Gemenge zu Grünfutter od. zum Unterpflügen		1017	388	947
Erbsen	7110	771	430	449
Peluschken		367	81	129
Wicken		388	568	749
Acker- u. Speisebohnen		69	595	1492
Lupinen		941	20	36
Raps, Rübsen, Senf und Mohn	3142	120	980	2086
Flachs, Hanf	34,73	16	2,99	10
Kartoffeln	7212	4824	906	1305
Zuckerrüben	2039	566	898	3540
Futterrüben	5993	499	1258	2115
Kohlrüben (Wruken)		1081	15	13,5
Feldgemüse	300	38,56	30	12,70
Klee und Kleebrachen	12424	3999	2236	5521
Luzerne und Seradella	1401	1356	21	104
Acker-(Fett)Weide	4265	713	2518	2554
Schwarze Brache		992	1203	1236

1) Die Abnahme des Waldbestandes von 1923 bis 1924 ist auf die hohen Holzpreise zurückzuführen. Die Abholzungen sind keineswegs vorgenommen, um Bodenflächen für die Agrikultur zu gewinnen. Teilweise werden die abgeholzten Flächen heute noch nicht landwirtschaftlich genutzt.

2) Lt. Stat. Mitt.

	1925			1926		
	Höhe	Niedrg	Werder	Höhe	Ndrg	Werd.
Weizen	1428	2730	4767	1448	2422	4337
Roggen	8426	1807	1933	8950	2015	2205
Gerste	1594	2081	5560	1800	2163	5556
Hafer	4451	3226	6287	4324	3301	6017
Gemenge (Getreide- und Hülsenfrüchte)	1804	1368	1908	1552	1360	2029
Gemenge zu Grünfutter oder zum Unterpflügen	763	261	573	680	311	577
Erbsen	610	285	542	537	297	619
Peluschken	176	31	63	200	40	62
Wicken	315	535	730	310	567	712
Acker- u. Speisebohnen	49	760	1668	69	887	1868
Lupinen	870	18	12	921	22	27
Raps, Rübsen, Senf und Mohn	185	1150	2717	151	1470	3833
Flachs, Hanf	2,08	6,15	2,25	6,2	44	15
Kartoffeln	4794	834	1190	4865	842	1180
Zuckerrüben	593	886	3441	465	729	2691
Futterrüben	495	1226	2043	532	1284	2040
Kohlrüben (Wruken)	1045	34	5,73	1087	23	13,7
Feldgemüse	44	50	17	53	27	6,7
Klee- und Kleebrachen	3921	2493	6033	3727	2265	5976
Luzerne und Seradella	974	20	115	817	11	269
Acker (Fett)Weide	888	2646	2644	765	3266	3128
Schwarze Brache	473	904	771	775	881	802

Unter dem Einfluß eines strengen Winters war der Anbau von Wintergetreide im Jahre 1924 stark zurückgegangen. Ganz besonders hatte der Roggen im Höhenkreise gelitten, dessen Anbaufläche sich um 47,8 % vermindert hatte (gegenüber dem des Vorjahres). Gegenüber der Abnahme des Reinfruchtbaues an Brotgetreide hatten der Mischfruchtbau und der Hafer- und Gersteanbau einen großen Teil der ausgewinterten Fläche einnehmnn müssen. Auch die Schwarzbrache hatte sich infolge der Auswinterungen vermehrt. Die Vergrößerung der Zuckerrübenfläche betrug ca. 145 % der vorjährigen Fläche, was auf die Preishöhe der Rüben (ca. 100 % über dem Preis von 1913/14) im Jahr 1923/24 zurückzuführen ist. Diese Preishöhe war wiederum eine Folge der Abschaffung der Ausfuhrabgabe für Zucker. Ein Vergleich der verschiedenen Nutzungsflächen des Jahres 1925 mit denen des Jahres 1923 zeigt eine Zunahme des Anbaues von Zuckerrüben um 141,29 %, von Oelfrüchten um 28,96 %, von Gemenge um 21,06 % und von Weizen um 17 %;

dagegen eine Abnahme des Anbaues von Hülsenfrüchten um 6,27 %, von Gespinstpflanzen um 69,82 %, von Gemüse um 62,13 %, von Futterrüben um 17,82 % und ferner von Luzerne, Seradella, Roggen und Hafer. Die Vermehrung und Verminderung gewisser Anbauflächen haben sich vielfach nach Maßgabe der Produktenpreise vollzogen. Beispielsweise hatten Oelfrüchte und Weizen im Jahre 1924 einen hohen Preisstand. Auch der Anbau von Futterkorn hat sich verstärkt, da die Preise für tierische Produkte verhältnismäßig hoch standen. Der Anbau von Hülsenfrüchten, Luzerne Seradella, Hafer und Roggen wurde zurückgehalten. Die Verminderung der Ernte an Futterrüben wurde durch den Bezug von Zuckerrübenschnitzeln überboten. Den Zuckerrübenanbau hat der vorjährige Preissturz von 2,50 G. auf 1,50 G. kaum beeinflussen können, da die Landwirte auf eine Erholung des Preises im folgenden Jahre rechneten. Infolge des Preissturzes für einzelne Feldfrüchte im August 1925 hat sich das Anbauverhältnis für das Jahr 1926 stark verändert. abgesehen vom Winterweizen, der wegen der Kahlfröste im Frühjahr teilweise umgepflügt werden mußte, haben Zuckerrüben und Hafer eine Verminderung der Anbaufläche aufzuweisen. Dagegen hat sich die Fläche des Roggens vergrößert. Ganz besonders verstärkt hat sich der Anbau von Oelfrüchten, die von Jahr zu Jahr eine bedeutendere Rolle in der Danziger Landwirtschaft spielen. Auch die Erzeugung von Futtermitteln hat zugenommen. Beispielsweise haben Bohnen und Gerste an Fläche gewonnen. Im laufenden Jahre 1927 scheint als Folge der Marktlage der Zuckerrüben-Anbau wieder zugenommen zu haben. Auch der Anbau von Oelfrüchten scheint weiter zu steigen. Ueber die Bodennutzung läßt sich also unter Berücksichtigung der Auswinterungen zusammenfassend sagen:

Einen fortwährenden Aufschwung hat der Anbau von Oelfrüchten erfahren. Das gilt hauptsächlich für die Niederungsgebiete, deren Böden die Vorbedingungen für den Mohn-, Raps- und Senfbau erfüllen; weniger für den Boden des Kreises Danziger Höhe, auf dem vorherrschend nur Rübsen als Oelfrucht gebaut wird. Der Zuckerrübenanbau hat sich, wenn auch nicht fehlerfrei, auf die Konjunktur am Zuckermarkte eingestellt. Der Anbau von Erbsen, Peluschken, Wicken und Lupinen hat sich trotz verhältnismäßig hoher Preise nicht sonderlich verändert, was auf die Ertragsunsicherheit dieser Arten zurückzuführen ist. Die Ackerbohne gewinnt als nahrhaftes Futtermittel immer mehr Bedeutung. Ueber Roggen, Weizen, Gerste und Hafer läßt sich nach Maßgabe der letzten vier Jahre noch keine streng eingehaltene Produktionsrichtung feststellen.

Entsprechend der verschiedenen Bodenbeschaffenheit im Freistaate werden in den Niederungen vornehmlich die Feldfrüchte gebaut, die einen schweren Boden beanspruchen. Der Anbau von Feldfrüchten

die der Landwirt des Höhenbodens bevorzugt, wie z. B. Roggen und Kartoffeln wird in der Niederung hintangestellt. Die Zunahme des Feldgemüseanbaues im Höhenkreise und die Abnahme der Gemüsekultur in den Niederungskreisen ist wohl hauptsächlich auf die schlechten Verkehrsverhältnisse im Niederungsgebiete zurückzuführen. Unter Berücksichtigung der Gebietsgrößen der einzelnen Landteile läßt die Tabelle XIII die Bodenqualitätsunterschiede deutlich erkennen.

Zur Erforschung der Intensitätssteigerung wäre nun eigentlich noch ein Vergleich der Erträge in den einzelnen Jahren notwendig. Doch an früherer Stelle ist bereits darauf aufmerksam gemacht worden[1]), daß die Witterung in den letzten Jahren zu verschiedenartig war, als daß sich aus einer vergleichsweisen Zusammenstellung der Erträge ein richtiges Bild der Betriebsintensität gewinnen ließe. Die bereits gemachten Angaben über landwirtschaftliche Aufwandssteigerung mögen daher genügen.

Die Viehhaltung.

Die Viehzählungen ergaben für die letzten Jahre folgende Zusammenstellung[2]):

Tabelle XIV.

	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Ziegen
In allen Land- und Stadtkreisen	40606	77544	7492	91588	17103
1. 12 1922					
Dzg. Höhe	7780	14207	9260	15495	4590
Dzg. Niederung	9001	17426	1287	17055	4427
Großes Werder	17291	32269	1414	29282	6357
In Danzig zusammen	36252	64959	12380	65249	17989
1. 12. 1925					
Dzg. Höhe	8209	15910	8386	16936	4342
Dzg. Niederung	9018	17436	630	14190	4140
Großes Werder	17719	33362	757	23155	6242
In ganz Danzig	37366	68110	10399	58136	16307
1. 12. 1926					
Dzg. Höhe	7896	15251	7122	16488	3729
Dzg. Niederung	8921	17143	515	14794	4080
Großes Werder	16768	31843	518	30040	6095
In ganz Danzig	36021	65506	8648	63944	15422

Der Bestand an Pferden und Fohlen, an Rindern und Schweinen hat einen beträchtlichen Rückgang gegenüber der Vorkriegszeit zu

1) Vgl. S. 11 u. 12.
2) Gemäß den Statistischen Mitteilungen 1922 ff.

verzeichnen. Dagegen hatte die Schafzucht während der Kriegszeit infolge der großen Nachfrage nach Wolle zugenommen, auch kam der Landwirt mit der Schafhaltung dem Ziele der Kriegs- und Inflationswirtschaft näher, den Produktionsaufwand auf ein Minimum zu beschränken In letzter Zeit hat die Schafzucht dagegen stetig abgenommen. Die Landwirte sind wieder zu einer intensiveren Wirtschaft übergegangen. Wenige alte Herden, die im Kreise Danziger Höhe gewissermaßen aus Liebhaberei noch gehalten werden, bilden heute den ganzen Bestand. Die Verbreitung der Ziegenzucht bei den Landleuten am Ende des Jahres 1922 erklärt sich aus der Milchzwangswirtschaft der Kriegs- und Nachkriegszeit Seitdem ist die Zahl der Ziegen allmählich unter den Bestand von 1913 gerückt. Die Rentabilitat, oder besser gesagt, der Mangel an Rentabilität beim Verkauf von selbstgezüchteten Pferden ist im Laufe der Jahre bald größer, bald kleiner geworden. Obwohl die Kosten der Aufzucht je nach den Preisen der Futter- und Pflegemittel sowie nach dem Umfang der Aufwendung verschieden sind, sollen sie hier mit rund 800 bis 1000 Gulden für Dreijährige veranschlagt werden. Schon vor dem Kriege hat sich die Aufsucht der Remontepferde nicht rentiert, so daß sie teils aus Unkenntnis über den Mangel an Rentabilität, teils aus Liebhaberei betrieben wurde [1]). Nach dem Winter 1923/24 findet man nur in den beiden ersten Auktionen einen gangbaren Durchschnittspreis für Kaltblut- und starke Warmblutpferde. Die Preise der späteren Auktionen haben — natürlich unter Ausnahmen — nicht die Kosten der Aufzucht ersetzt. Es wurden daher hauptsächlich nur noch Pferde aufgezogen, die sich für die Ackerwirtschaft eigneten, nähmlich starke Warmblutpferde.

Tabelle XV.

Der Pferdezuchtverband für starkes Warmblut zählte [2]):

	Mitglieder	Stuten
1922	175	650
1923	240	915
1924	292	1168
1925	332	1275
1926	340	1310
Mai 1927	335	1310

Die Stutbuchgesellschaft für edles Warmblut Trakehner Abstammung zählte im Januar [3]):

1925	ca	498	Mitglieder	mit	ca	1196	Stuten
1926	ca	430	„				
1927	ca	345	„	„	ca	830	„

1) Gade a. a. O. S. 80.

2 u 3) Aus den unveröffentlichten Akten der betr. Gesellschaften zusammengestellt.

Das Anwachsen der Mitgliederzahl bei dem Verband für starkes Warmblut erklärt sich aus dem Abnehmen bei den anderen Gesellschaften und ferner dadurch, daß gute Zuchtpferde bei den Auktionen des Verbandes immer noch höhere Preise erzielten als beim Einzelverkauf oder beim Verkauf auf dem sog. Pferdemarkt.

Hinsichtlich des Rindviehbestandes haben die Viehzählungen ergeben daß er von 1922 bis Ende 1925 um 3151 Stück gewachsen, dagegen bis Ende 1926 wieder um 2604 Stück gefallen ist. Für die Abnahme des Rindviehbestandes gibt es folgende Erklärungen: Im Jahre 1926 wurde durch den Schlachtviehtransport aus Polen nach Danzig die Maul- und Klauenseuche eingeschleppt. In der Danziger Landwirtschaft wirkte sich die Krankheit verheerend aus. Die Herdbuchgesellschaft gibt folgende Verluste an [1]):

		Wert
Gefallen sind ca. 1000 Stück Rindvieh und mehrere hundert Schweine	ca = G.	750000
Ausfall an Milch (600 Liter a 14 Pf. von 25000 Kühen)	ca = G.	2000000
Verluste durch Nachkrankheiten (Klauen-, Euter-, Herzleiden, Umrindern, Verkalben, Abmagerung und später nicht entschädigungspflichtige Todesfälle) und geschäftliche Verluste durch Sperrmaßnahmen	ca = G.	3000000
Zusammen	= G.	5750000

Ferner erklärt sich die Abnahme des Rindviehbestandes im Jahre 1926 dadurch, daß sich die Landwirte zwecks Deckung einiger Schulden durch Viehverkauf liquide Mittel verschafften. So wurden allein bei den Auktionen der Herdbuchgesellschaft vom 1. Dezember 1925 bis zum 1. Dezember 1926 2403 Rinder verkauft, das waren rund 900 mehr als im Vorjahre [2]).

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß der Preis für ein Herdbuchrind bedeutend höher steht als der Preis für ein gutes Stück Schlachtvieh. Angenommen, eine Herdbuchkuh von 10 Zentner Gewicht würde bei der Auktion einen Preis von 900 Gulden (ohne Abzüge) erzielen, so brächte sie auf dem Schlachthof doch nur etwa die Hälfte [3]).

Die Mitgliederzahl der Herdbuchgesellschaft ist daher dauernd gewachsen.

1) Bericht über die Generalversammlung der Danziger Herdbuchgesellschaft vom 26 Oktober 1926.
2 u. 3) Vgl. die Tabellen III und V.

Tabelle XVII.

Es zählte die Danziger Herdbuchgesellschaft [1])

Im Juli	Mitglieder	Bullen	Herdbuchkühe	Anhangkühe
1923	476			
1924	542	570	4890	5033
1925	571			
1926	610	628	5876	4803
1927 Mai	700			

Interessant ist noch die Feststellung, daß, wie Tabelle XVIII zeigt, der Viehbestand bei der Herdbuchgesellschaft absolut und relativ schneller angewachsen ist als der Bestand im ganzen Freistaate.

Tabelle XVIII.

Viebestand i. Freistaat,		im Herdbuch	Herdbuchvieh in % d. gesamt. Bestandes
Ende 1922	64959	6195	9,53
Ende 1926	65506	9731	10,28

Weil sich die Mast keineswegs rentierte, wurden an den Schlachthof und an den Fleischer immer nur Rinder geliefert, die für die Zucht oder Milchproduktion unbrauchbar waren. Die Herdbuchgesellschaft regte zu guter Zuchtwahl und Fütterung an, indem sie die besten Herden und Einzeltiere prämiierte. Die Menge und die Qualität der Milch hat sich Hand in Hand mit der gesamten Konstitution des Rindviehes vom Jahre 1923 ab verbessert. Allerdings muß im laufenden Jahre 1927 mit einem Rückgang der durchschnittlichen Milchleistung um etwa 500 kg[2]) Milch pro Kuh als Folge der Maul- und Klauenseuche gerechnet werden. Die Tabelle XIX gibt folgende Zahlen an:

Tabelle XIX.

Die Jahresdurchschnittsleistung für alle unter Kontrolle stehenden Kühe [3])

Jahr	Kühe	Milch kg pro Kuh	% Fett	kg Fett
1920/21	4866	3081	3,14	96.71
1921/22	6195	2928	3,13	91,79
1922/23	7364	2913	3,20	93,18
1923/24	8320	3322	3,21	106,64
1924/25	9372	3463	3,21	111,47
1925/26	9731	3594	3,27	117,59

Die Herdbuchgesellschaft konnte ihren Zweck umso eher erreichen, je mehr sich die Milchproduktion rentierte. Zeigt doch die Tabelle XIX,

1, 2, 3) Berichte über die Generalversammlung der Danziger Herdbuchgesellschaft.

daß sich die durchschnittliche Milchleistung der Kühe in der Inflationszeit verringerte. Die Rentabilität der Milcherzeugung berechnet sich nach dem Verhältnis für die Kosten für Futter und Pflege des Viehes, der Milchleistung und dem Preise der Milch. Angenommen, die Kosten des Futters und der Pflege des Tieres betrugen im Jahre 1924 500 G.[1]), so brachte die Kuh mit einer Milchleistung von 3000 l bei einem Durchschnittspreise der Milch von 24,70 Pf.* einen Gewinn von ca. 150 G. Im Jahre 1925 stellte sich der Gewinn bei einem Durchschnittspreise von 21,58 Pf. pro Liter auf ca. 75 G., im Jahre 1926 bei 18 Pf. auf 40 G. Bei höherer Milchleistung steigerte sich der Gewinn entsprechend. Die bessere Milchleistung läßt sich aber nicht allein durch reichhaltigere Fütterung erwirken, sondern, und sogar in hohem Maße auch durch sorgfältige Züchtung.

Die relative Spannung zwischen den Preisen von Milch, Sahne und Butter kann nur von denjenigen Landwirten ausgenutzt werden, deren Grundstück eine gute Verkehrslage hat. Hauptsächlich trifft das für die Grundstücke zu, die in der nahen Umgebung von Danzig liegen.

Schon für sterilisierte Milch wird beispielsweise von Krankenhäusern ein Preis gezahlt, der ungefähr 8 Pf. pro Liter über dem Großhandelspreise liegt. Wird die Milch noch weiter verarbeitet, und zwar je nach dem Fettgehalt 10—12 Liter Milch zu 1 Liter Sahne, so erhielt der Landwirt z B. im Dezember 1924 den Gegenwert von 13,33 Liter Milch für 1 Liter Sahne und behielt dabei die Magermilch zur Schweinefütterung. Dieses relative Spannungsverhältnis zwischen den Milch- und Sahnepreisen hat sich jedoch allmählich in für die Milchlieferung günstigem Sinne verschoben[2]). Eine ähnliche Rechnung kann man mit den Milch- und Butterpreisen anstellen. Je nach dem Fettgehalt wird aus etwa 26—28 Liter Milch 1 kg Butter gewonnen. Im Dezember 1924 betrug der Gegenwert der zu verbutternden Milch somit 7,80 G. bezw. 8,40 G., während der Butterpreis nur 5,55 G. ausmachte. Das Nebenprodukt von 25—27 Liter Buttermilch konnte dabei aber auch noch für ca. 3,50 G. verkauft werden oder als gute Fütterung Verwendung finden. Das Verhältnis der Rentabilität von Milch und Buttergewinnung hat sich, wie hauptsächlich Tabelle VII zeigt, unregelmäßig verändert.

1) Dieser Betrag kommt zustande, wenn man die Gesamtkosten gleich dem Kaufpreis aller Produkte plus einem Teil des Schweizerlohnes setzt. Der Betrag gilt weniger für schuldenfreie als für verschuldete Grundstücke, denn die unverschuldeten Landwirte können sich unter Umständen geringere Selbstkosten berechnen.

* Pf = Abkürzung von Guldenpfennig.

2) Dabei sind auch die Durchschnittspreise der Milch von Jahr zu Jahr gesunken (vgl. oben).

Die Schwankungen des Bestandes an Schweinen in der Danziger Landwirtschaft dürfen nicht so schwer gewertet werden wie die Schwankungen des Rindviehbestandes, weil Schweine schon in 9 bis 10 Monaten schlachtreif sein können, und auch die Vermehrung schon in wenigen Monaten einen großen Umfang annehmen kann. Das Abnehmen des Schweinebestandes im Dezember 1925 besagt also noch nicht ohne weiteres, daß die Schweinezucht im laufenden Jahre vernachlässigt worden ist. Bei der gegebenen Preiskonstellation wäre viel eher das Gegenteil anzunehmen. Obwohl sich die Preise für edles Zuchtvieh über den Preisen des Schlachtviehhofes hielten, hat die Belieferung der Schweineauktionen bis heute noch keinen bedeutenden Umfang angenommen. Das mag damit zusammenhängen, daß die Hochzüchtung größere Kosten verursacht als die gewöhnliche Zucht. Immerhin läßt sich für die Zukunft die Ausbreitung der Edelschweinezucht erwarten.

Bei der gewöhnlichen Schweinezucht berechnet sich der Landwirt wie hoch der Ferkelpreis steht, und in welcher Höhe sich ungefähr der Preis für Läufer und Fettschweine bewegen wird, wenn die Ferkel 4 bis 5 Monate, bezw. 9 bis 10 Monate alt werden. Hiernach entschließt er sich, die Ferkel entweder zu verkaufen oder aufzufüttern. Wegen der kurzen Umschlagsfristen stellt sich die Schweinezucht rentabel; und es scheint, als ob sie von der Lanwirtschaft heute immer mehr gepflegt wird. Einen besonderen Anstoß mag hierzu die verstärkte Nachfrage gegeben haben, die sich infolge der Sperrung der Danzig-polnischen Grenze (wegen Seuchengefahr) Anfang April des Jahres bemerkbar machte. Die Nachfrage bezog sich hauptsächlich auf Läufer und ging von den Danziger Molkereien aus, denen die Molke ein billiges Mastfutter liefert. Aber auch vorher wurde der Schweinepreis schon dadurch günstig beeinflußt, daß der Danziger Schlachthof die Massenausfuhr von Schweinehälften (bacons) nach England besorgte und auch die Ausfuhr von kernfetten geschlachteten Schweinen nach Deutschland auf keinerlei Hindernisse stieß. Im letzten Frühjahr (April) hat Deutschland die Schweineeinfuhr für das Jahr 1927 allerdings kontingentiert und teiweise davon abhängig gemacht, daß die in Danzig für die Mast bestimmten Schweine als Läufer aus Deutschland bezogen werden [1]).

1) „Danziger Landbund", Mai 1927.

Der Grundstücksmarkt und die jüngste Entwickelung der Danziger Landwirtschaft.

Seit 1923 hat sich das Bild der Danziger Landwirtschaft sehr verändert. Die Konstellation der Preise hat direkt zur Einstellung auf Veredlungswirtschaft getrieben. Die verhältnismäßig hohen Milchpreise bewirken eine Vermehrung der Milchproduktion. Die guten Preise des Herdbuchviehes fordern den Landwirt zum Eintritt in die Herdbuchgesellschaft auf. Als Mitglied der Gesellschaft wird der Landwirt dazu angehalten, den Viehbestand weiter zu verbessern. Das Preisniveau für Scheine treibt zur Vermehrung und Verbesserung der Schweinezucht. Dabei werden alle Tiere, die der Landwirtschaft keinen Gewinn bringen, abgeschafft; so der überfüssige Pferdebestand, auch Schafe und Ziegen, und schließlich die unrentablen Schweinesorten, die für die Mast ungeeignet sind, und die Kühe, die eine mangelhafte Milchleistung aufweisen.

Entsprechend stellt sich der Ackerbau im Freistaate um. Die Getreidesorten, die tief im Preise stehen, werden nur angebaut, so weit es der Boden erfordert. Bevorzugt werden dagegen die rentablen Oelfrüchte. Der Anbau von geringwertigen Futterpflanzen wird eingeschränkt, da sich der Bezug der Futtermittel aus Polen billiger stellt. Die Konstellation aller landwirtschaftlichen Produktenpreise, einschließlich der Futtermittelpreise, macht also die Danziger Landwirtschaft zur Veredelungswirtschaft.

In den Jahren 1923 und 1924 hatten die Landwirte den Vorteil des Veredelungsbetriebes für die neueste Zeit größtenteils noch nicht erkannt. Sie wirtschafteten nach dem alten Schema weiter wie in der Vorkriegszeit, als die Landwirtschaft auch ohne strenge Oekonomie bestehen konnte.

Die Jahreserträge des entkräfteten Ackers konnten jetzt aber keineswegs die Kosten des aufgenommenen Kredites decken. Nur die Veredelungswirtschaft mit ihren kurzen Umschlagsfristen ermöglichte die erforderliche Kapitalbildung. Inzwischen hatten jedoch schon verschiedene Landwirte zu hohe, unwirtschaftliche Kredite aufgenommen, als daß sie durch Veredelungswirtschaft noch hätten retten können. Eine Zusammenstellung der Zwangsversteigerungen bezeichnet wohl am besten die Notlage der Landwirtschaft. Allein durch das Amtsgericht Danzig wurden im Jahre 1925 18, im Jahre 1926 36 Zwangsversteigerungen von Gütern vorgenommen[1]). Im Jahre 1924 war dagegen noch keine Zwangsversteigerung zur Durchführung gekommen. Die Landwirte haben während der günstigen Konjunktur der Bodenpreise unmittelbar nach der Inflation keine

1) Die Zahlen sind aus den Akten des Amtsgerichts zusammengerechnet.

Spekulationsverkäufe von Grundstücken vorgenommen. Erst unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse ist es zu einigen Güterveräußerungen gekommen, als die Bodenpreise infolge der allgemeinen Kapitalknappheit um etwa 50 % gegenüber dem Vorkriegspreise gefallen waren. In allerneuester Zeit macht sich wegen der Geldflüssigkeit eine unbedeutende Verbesserung am Grundstücksmarkte bemerkbar. Das gilt jedoch nur für die kleineren Objekte, bei denen eine Anzahlung von etwa 10000 bis 40000 G. Kaufgeld genügt [1]).

Bei den Gütern, die sich ihr Betriebskapital nunmehr durch die Veredelungswirtschaft sammeln, bildet sich von innen heraus zwangsläufig das produktive Sachkapital. Es hebt sich die Erzeugung des Stallmistes, der Boden bringt sicherere Erträge, der Viehstand erlangt eine gute Qualität usw. Hier liegt die Möglichkeit einer Kapitalneubildung in der Danziger Landwirtschaft.

Den zollpolitischen Zusammenschluß Danzigs mit Polen, der die Kapitalverschuldung der Danziger Landwirtschaft begünstigt hat, ist gleichzeitig der Antrieb zur Veredelungswirtschaft zuzuschreiben. Die Ueberschwemmung des Marktes mit polnischem Getreide und Futtermitteln führte in Dauzig zum Anbau von Oelfrüchten und zu verstärkter Viehzucht. Die Belieferung mit polnischem Schlachtvieh trieb zur Hochzucht und zu besserer Milchproduktion. Die Belieferung mit Schweinen ist vielfach durch Danziger Grenzmaßnahmen unterbunden worden; auch bildete Deutschland einen aufnahmefähigen Markt.

Immerhin droht auch heute noch der Danziger Landwirtschaft die Gefahr, daß sich die polnischen Zoll- und Wirtschaftsbestimmungen plötzlich ändern, ohne Rücksicht auf die Interessen der alten deutschen Hansestadt.

Rückblick und Ausblick.

In kurzen Worten lassen sich die Verhältnisse der Danziger Landwirtschaft folgendermaßen zusammenfassen:

Vor dem Kriege war die positive Spannung zwischen den landwirtschaftlichen Produktenpreisen einerseits, den Produktionsmittelpreisen und Löhnen andererseits, groß genug, um den Landwirten trotz ihrer Kapitalzinszahlungen einen der gewohnten Lebenshaltung entsprechenden, angemessenen Reingewinn zu gewähren. Die Betriebsführung brauchte dabei gar nicht intensiv zu sein. Der Intensitätsgrad steigerte sich auch nur verhältnismäßig langsam.

1) Angaben eines Danziger Grundstücksmaklers.

Im Laufe der Kriegs- und Inflationszeit stieß die Landwirtschaft zwar einige Hypothekenschulden ab, bereicherte sich auch mit „Luxus-" Sachwerten, verlor aber einen großen Teil der rentablen illiquiden Produktionsmittel und die liquiden Betriebsmittel. Gerade diese Verluste, sowie die hohen Steuern und sozialen Lasten und das durch den Einfluß Polens unerträglich gewordene Mißverhältnis zwischen den Produkten- und Produktionsmittelpreisen, die sog. Preisschere, trieben die Landwirtschaft in die neue Krisis hinein.

Die Besteuerung war eine Ueberbesteuerung, da die jährlichen Zahlungen die produktive Jahresleistung des Wirtschaftsbetriebes überstiegen. Die Landwirtschaft geriet in Kapitalschulden. Zwar erreichte die Schuldsumme durchschnittlich nicht die Höhe der Vorkriegsschuld — wenigstens nicht absolut, im Verhältnis zum Grundstücksmarktwert teilweise doch! —; aber die Zinszahlungen überstiegen die Vorkriegsbeträge bei weitem.

Durch die Aufnahme von Krediten geriet die Landwirtschaft ganz besonders in die sog. Preisschere hinein[1]) konnte sich die unverschuldete extensive Landwirtschaft nicht ohne Verluste halten, so konnten es die mit Hilfe des Kredites intensivierten Betriebe umsoweniger — falls sich die Produktion nicht vollkommen umstellte.

Den Weg aus der Verlustwirtschaft zeigten die Preise an: die Landwirtschaft sollte sich zur Qualitätswirtschaft umbilden.

Bis heute ist die Umstellung, hauptsächlich infolge des Mangels an Betriebskapital, noch nicht vollendet. Doch langsam bildet sich das Kapital. Zu Hilfe kommt den Landwirten die Herabsetzung der Steuern, ihre Anpassung an die individuelle Leistungsfähigkeit. Auch das Sinken des Diskonts wirkt sich allmählich aus.

Um so mehr rückt aber das Preisproblem in den Vordergrund: verfolgt man die Preisentwickelung der letzten Jahre, so macht sich ein allmähliches Sinken der Preise für Milch, Sahne und Butter für die Erzeugnisse des Veredelungsbetriebes bemerkbar. Es besteht die Gefahr, daß die Kapitalbildung in der Veredelungswirtschaft zum Stocken kommt.

Die künftige Entwickelung aller übrigen Preise hängt von dem wirtschaftspolitischen Verhalten Polens ab. Anschluß an den Weltmarkt oder Zollsperren, stabile oder schwankende Zlotykurse, das sind die Zukunftsprobleme der Danziger Landwirtschaft!

---

1) Beckmann S. 67.

Lebenslauf.

Am 16. Dezember 1901 bin ich, BRUNO GUSTAV DAU, evang. Konfession, als Sohn des im Jahre 1904 verstorbenen Gutsbesitzers GUSTAV DAU und seiner Ehefrau EVERILDE geb. NEUMANN in Hohenstein bei Danzig geboren. Ich besitze die Danziger Staatsangehörigkeit. Nachdem ich von meinem sechsten Lebensjahre an zu Hause Privatunterricht erhalten hatte, besuchte ich von Ostern 1912 bis Ostern 1922 das Realgymnasium zu St. Johann in Danzig, wo ich das Zeugnis der Reife erhielt. In den folgenden zwei Jahren war ich an der Danziger Privataktienbank tätig; gleichzeitig nutzte ich die freie Zeit zum Studium der Nationalökonomie an der Technischen Hochschule zu Danzig aus. Zum Sommersemester 1924 wurde ich an der Philipps-Universität Marburg eingeschrieben, wo ich die Vorlesungen, Uebungen und Seminare der Herren Professoren

ANDRÉ, AULER, BREDT, GENZMER, HÄPKE, KOPPE, LEONHARD, MERK, MEYER, SCHULZ-SCHAEFFER TROELTSCH und der Herren Privatdozenten Dr. GERBER und Dr. WISKEMANN

besuchte und am 29. Oktober 1926 die Diplomprüfung für Volkswirte bestand. Nach Ablegung des Rigorosums befand ich mich auf Reisen, bis ich im Januar 1928 Geschäftsführer des Landwirtschaftsverbandes in Stallupönen (Ostpr.) wurde.

An dieser Stelle sei mir vergönnt, Herrn Professor Dr. KOPPE, auf dessen Anregung hin die vorliegende Arbeit entstand, meinen ehrerbietigsten Dank für seine liebenswürdige Teilnahme an der Ausführung der Arbeit auszusprechen.

Druck von H. Klutke, Stallupönen.